Bodendenkmal Lager Heinrichstraße

Dokumentation Denkmalwertbegründung

zum Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiter*innen-Lager "Heinrichstraße" der Bergbau AG Lothringen und der Eisen- und Hüttenwerke AG in Bochum-Gerthe.

(Stand: 09.12.2023)



DOKUMENTATION

Denkmalwertbegründung

zum Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiter*innen-Lager "Heinrichstraße" der Bergbau AG Lothringen und der Eisen- und Hüttenwerke AG in Bochum-Gerthe. (Stand: 09.12.2023)

Ein Beitrag der Kohlengräberland-Geschichtswerkstatt "Unterm Förderturm der Zeche Lothringen" zur Bodendenkmalwert-Begründung und dem Antrag auf Errichtung eines zentralen Erinnerungs-, Gedenk- und Lernortes auf dem ehemaligen Lagergelände an der Heinrichstraße in Bochum-Gerthe.



Abbildung 1 Grabstein des Zwangsarbeiters Leon Lewandowski auf dem Friedhof Bochum-Gerthe (Foto © Kohlengräberland-Projekt, U. Kind)

Leon Lewandowski, 30 Jahre, polnischer Arbeiter,

ledig, Konfession: katholisch, Geburtsdatum: 6.12.1915, Geburtsort: Kaegewo, Krs. Wiciewo, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, Sterbedatum: unbekannt (lt. Sterbeurkunde vom 3. April 1945!), tot aufgefunden im Gebüsch am Lager, Sterbeursache: Zertrümmerung des Schädels, bestattet am 3. Juli 1945 auf dem Gerther Friedhof an der Kirchharpener Straße, Grabstätte: Feld 13/A/3;



Sonja Oliver, 18 Jahre, polnische Arbeiterin,

Konfession: katholisch, Geburtsort: unbekannt, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe Sterbedatum: 3. Juni 1945, bestattet am 7. Juni 1945 auf dem Bochumer Hauptfriedhof, Grabstätte: Feld 34/H/48;

Rudolf Pierog, 2 Monate, "Russenkind",

Sohn der polnischen Arbeiterin Helene Pierog, Konfession: katholisch, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, Geburtsdatum:1. April 1945 um 6°° Uhr im Kath. Krankenhaus Castrop-Rauxel, Sterbedatum: 17. Juni 1945, bestattet am 19. Juni 1945 auf dem Friedhof Bochum-Hiltrop, Grabstätte: Feld 38/D/7;

Michael Scherbakow, 52 Jahre, "russischer Arbeiter",

Konfession: unbekannt, Geburtsort: unbekannt, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, Sterbedatum: 20. April 1945, bestattet am 21. April 1945 auf dem Friedhof Bochum-Hiltrop, Grabstätte: Feld 48a/C/11;

Markar Lapeta, 22 Jahre, "russischer Arbeiter",

Konfession: unbekannt, Geburtsort: unbekannt, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, Sterbedatum: 21. April 1945 um 11^{3°} Uhr, bestattet am 22. April 1945 auf dem Friedhof Bochum-Hiltrop, Grabstätte: Feld 48a/C/12;

Leocordia Bornerew, 2 Monate, "Kind",

Konfession: unbekannt, Geburts-/Sterbeort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, Sterbedatum: 28. Juni 1945, bestattet am 29. Juni 1945 auf dem Friedhof Bochum-Hiltrop, Grabstätte: Feld 38/D/8;

Vorwort zur Quellen-Recherche

Der Archivbestand zur NS-Geschichte der Bergbau AG Lothringen ist beispielsweise im Gegensatz zu den Dokumenten des *Bochumer Vereins* oder etwa der *Zeche Constantin der Große* sehr ungenügend, da eventuell aufgrund der Zerstörung wesentlicher Bestände des Stadtarchivs im Zuge der Bombardierung der Bochumer Innenstadt am 4. November 1944, aber auch durch die unwissentliche oder gar absichtliche Beseitigung, wesentliche Aktenbestände der Lothringen-Zechen vernichtet wurden.

Ehemalige Lothringen-Angestellte können als Zeitzeugen noch heute davon berichten, dass sie tagelang mithalfen, große Aktenbestände aus dem Gerther Verwaltungsgebäude vor der Verfüllung in den Schacht der Zeche werfen mussten.

Auch bei der endgültigen Abwicklung durch den *Eschweiler Bergwerksverein* wurden zu Beginn der 1990er-Jahre die restlichen Aktenbestände in Abfallcontainern bedenkenlos "entsorgt" und nicht etwa einem Archiv übergeben haben, wie es sich gehört hätte.

Nur wenige Akten und Dokumente konnten von geschichtsinteressierten Bürgern (beispielsweise Gerd Kivelitz vom Bochumer Kulturrat) durch eine private Rettungs-



aktion vor der Vernichtung bewahrt, katalogisiert und später dem Bochumer Stadtarchiv übergeben werden.

Auch eine Anfrage bei der Bochumer Knappschaft ergab, dass die historisch wertvollen Krankenakten von Zwangsarbeitern nicht etwa archiviert wurden, sondern dass diese Dokumente – wie etwa bei allen "normalen" Kranken-Akten üblich -, nach einer Aufbewahrungsfrist von 30 Jahren "selbstverständlich" vernichtet wurden. Diese Tatsache erscheint umso unglaublicher, wenn man bedenkt, dass doch im Zuge der Entschädigungsdebatte um die Wiedergutmachung und der daraus resultierenden, nur widerwilligen Gründung der freiwilligen "Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" im Jahre 2000 gefordert wurde, dass ehemalige Zwangsarbeiter ihren Anspruch durch das Vorweisen von Dokumenten belegen müssten. Durch eine Zeitzeugen-Aussage zu dem Fall des Zwangsarbeiters Wladimir Zidelko, der als 14-Jähriger ukrainischer "Ostarbeiter" gewaltsam zur Zeche Lothringen III deportiert wurde, ist bekannt, dass eine Mitarbeiterin der Bundesknappschaft bei seinem Besuch im Jahre 1999 in Bochum-Gerthe Krankenunterlagen aus dem Knappschaftsarchiv im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Zeche Lothringen beibrachte, die seine schweren Verletzungen belegten,

Die Zusammenführung und Auswertung der wenigen vorhandenen, weit verstreuten Dokumente gestaltete sich sehr schwierig, da sie einerseits aufgrund der zahlreichen Lagerstandorte der Bergbau AG Lothringen, andererseits wegen der ungenauen, teilweise fahrlässiger Akteneintragungen zunächst verwirrend erscheinen. Trotz der zunehmenden Kriegswirren und der stetig zunehmenden Zahl der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen im Bochumer Norden, sind sie jedoch auch ein erschreckendes Zeugnis für die menschenverachtende, gleichgültige "Verwaltung" lebender, kranker und toter zwangsdeportierter Sklavenarbeiter vor dem Hintergrund nationalsozialistischer Rassenideologie und der zunächst beabsichtigten, zum Kriegsende hin zumindest in Kauf genommenen Vernichtung von Kriegsgefangenen durch Hunger und Arbeit.

Als ein Beleg hierfür seien die zunehmend oberflächlichen Eintragungen in die Bestattungsbücher der Bochumer Friedhöfe genannt. Werden hier zu Beginn noch die genauen Lagerstandorte erfasst, so findet man später nur noch allgemeine Einträge wie "Lager Lothringen", "Russenlager" oder "Arbeitskommando 722 R".

Die folgenden Ausführungen sind durch Dokumente aus nachstehenden Archiven belegt:

- ITS Arolsen, Landesarchiv Münster,
- Stadtarchiv Bochum, Katasteramt Bochum,
- Sterbeurkunden der Ämter Bochum-Gerthe und -Langendreer
- Bestattungsbücher des Bochumer Hauptfriedhofs sowie der Friedhöfe Gerthe und Hiltrop,
- Quellen und Texte des Bochumer Kulturrats (Gerd Kivelitz),
- Bergbau-Archiv des Deutschen Bergbau Museums Bochum,
- Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund,
- Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer,



- Zeitzeugen-Aussagen (Namen und Adressen liegen vor, werden aus Datenschutzrechtlichen Erwägungen jedoch nicht genannt),
- Autobiographie von Wladyslaw Knapik (ehem. poln. Zwangsarbeiter der Zeche Lothringen, Lager Heinrichstr. 33),
- Augenzeugenbericht von Wladyslaw Knapik, ein ehemaliger Zwangsarbeiter der Zeche Lothringen.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass es in erster Linie nur wenige historisch interessierte Bürger, Zeitzeugen, der Bochumer Kulturrat e.V., Mitglieder der Gesellschaft Bochum-Donezk e.V., Mitglieder des *Bochumer Bündnis gegen Recht*s und Mitarbeiter/Innen des Bochumer Stadtarchivs waren, denen wir seit Beginn der 1980er-Jahre bis heute die Aufarbeitung der NS- und Zwangsarbeiter*innen-Geschichte der Zeche Lothringen zu verdanken haben.

Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Ruhrbergbau und Metallindustrie

"Das nationalsozialistische Deutschland schuf eines der größten Zwangsarbeiter-Systeme der Geschichte. Über 13 Millionen zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge arbeiteten im Zweiten Weltkrieg im Deutschen Reich. Auch in den besetzten Gebieten wurden Millionen Männer, Frauen und Kinder zur Arbeit für den Feind gezwungen."¹

Ab 1940 wurden Kriegsgefangene und sogenannte "Zivilarbeiter" aus Polen, Belgien, den Niederlanden und Frankreich von der Zeche Lothringen beschäftigt. Ab März 1942 verfügte die Reichsregierung nach einem Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), die bis dahin verfolgte sofortige Vernichtung der russischen Kriegsgefangenen auszusetzen und ordnete stattdessen die vollständige Ausbeutung deren Arbeitskraft für die Aufrechterhaltung der Wirtschaft und Kriegsindustrie im Deutschen Reich an. Die Lothringen-Zechen erhielten zum Ersatz für ihre an die Front geschickten Mitarbeiter neben Niederländern und Franzosen z. B. aus dem Sammellager in Soest ab Mai 1941 polnische und ab 1942 russische Kriegsgefangene sowie zwangsdeportierte "Fremdarbeiter" aus der besetzten Ukraine und dem Baltikum, darunter auch erst 14-jährige Kinder und Jugendliche, Mädchen und Jungen.

Ab Januar 1942 wurden die so genannten "Ostarbeiter" bei Razzien in ihren Heimatorten zusammengetrieben und zur Zwangsarbeit in das Deutsche Reich deportiert, um den zunehmenden Ausfall der heimischen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, der (Rüstungs-)Industrie, dem Bergbau aber u. a. auch in Privathaushalten zu kompensieren und die Produktion im Krieg aufrecht zu halten oder gar zu steigern. Es folgte die Rekrutierung von Kriegsgefangenen sowie Häftlingen aus Arbeits-, Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Ab 1943 wurden dann vermehrt russische und - nach dem Sturz Mussolinis und der Kapitulation Italiens - italienische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus dem Kriegsgefangenen-Stammlager Hemer (Stalag VI A) auch nach Gerthe und Hiltrop verbracht. Dieses Sammellager diente ab November 1942 als "Sondermannschafts-

¹ Bundeszentrale für politische Bildung (https://m.bpb.de, aufgerufen am 07.08.2019, 7:30 Uhr)



lager für den Bergbau" und hatte die Aufgabe, die Ruhrgebietszechen mit Zwangsarbeitskräften zu versorgen.

Der "Bedarf" an Zwangsarbeitern im Deutschen Reich war unermesslich:

Waren Im Spätsommer 1941 im Deutschen Reich 2,1 Mio. "zivile Fremdarbeiter" und 1.2 Mio. Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz, so stieg die Zahl bis zum August 1944 auf über 7,6 Millionen. 33,7% aller Beschäftigten im Bergbau und 30% in der Metallindustrie waren schließlich Zwangsarbeiter.²

Lagerstandorte der Bergbau AG Lothringen

Die genaue Zahl der Zwangsarbeiter*innen in Bochum ist nicht bekannt. Im Juli 1943 waren es ca. 17.000 in ca. 100 Lagern, bis Ende Februar 1944 stieg ihre Zahl auf etwa 30.000 in mindestens 187 Lagern³ an und noch im April 1945 waren mehr als 27.000 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Bochum.

Aufgrund der hohen Fluktuation und der beabsichtigten Vernichtung dieser Menschen durch Arbeit, ist anzunehmen, dass die Gesamtzahl der Menschen, die in Bochum Zwangsarbeit leisten mussten, deutlich höher war als 30.000.⁴

Auch die Bergbau AG Lothringen errichtete und unterhielt während des Zweiten Weltkrieges mehrere Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenen-Lager in Bochum Gerthe und –Hiltrop. Auch Bauern- und Handwerksbetriebe sowie kinderreiche Bergarbeiter- und Angestelltenfamilien beschäftigten in ihrem Privathaushalt Zwangsarbeiter*innen.

Hatte man auch in Bochum zunächst Gebäude wie Schulen (z. B. Heuwegschule, Paßmann-Schule) oder auch Gasthaus-Säle in Massenunterkünfte umgewandelt, so wurden schon bald Zwangsarbeiter-Barackenlager für die Gefangenen gebaut.

Das in der Bochumer Öffentlichkeit bekannteste ist sicherlich das nahezu fast vollständig erhaltene und im August 2005 unter Denkmalschutz gestellte Baracken-Lager der Zeche Lothringen / Schacht III an der Gewerkenstraße (siehe Abb. 29).

Die folgenden Lager der Bergbau AG Lothringen sind hingegen vergleichsweise wenig bekannt und daher kaum im öffentlichen Bewusstsein verankert:

- Lager Castroper Hellweg 415 (siehe S. 37, Abb. 36) (Gaststätte "Kath. Vereinhaus", sogen. "Polenlager")
- Lager Turnstraße 9-11 (siehe S. 33, Abb. 28)
 Am Gerther Marktplatz
- Lager Lothringer Straße / Hauptverwaltung (siehe S. 37, Abb. 37)
 (Adresse des Verwaltungsgebäudes der Zeche Lothringen, Lothringer Str. 40)
- Lager Gerther Straße (siehe S. 33, Abb. 29) (Gerther Str. 31, ehem. Heuwegschule, heute Christopherus-Schule),
- Lager Heinrichstraße 33 (sogen. "Polenlager") (siehe S. 37, Abb. 36) (Lothringen I/II, gegenüber der heutigen Hans-Christian-Andersen-Schule),

KOHLENGRÄBERLAND GESCHICHTSWERKSTATT UNTERM FÖRDERTURM

² Zur Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag VI A Hemer, Eine Begleitschrift für die Gedenkstätte und die beiden Friedhöfe, Verein für Hemeraner Zeitgeschichte e.V.,3. Aufl. Hemer 2012,

³ Aktualisierte Anzahl der Bochumer Lager 2023 (nach: *Bochumer Bündnis gegen Rechts,* http://www.bochumgegenrechts.de/kriegsgefangenen-zwangsarbeiter-konzentrationslager-und-gefaengnissewaehrend-des-faschismus-in-bochum/Stand: 2023-10-27)

⁴ Zwangsarbeiter im NS-Staat und ihr Schicksal in Bochum (https://m.bochum.de, aufgerufen am 07.08.2019, 7:30 Uhr)

- Lager "Heinrichstraße" (siehe S. 7, Abb. 3)
 (Lothringen I/II am Castroper Hellweg 365/365b).
- Lager Cöppencastrop, auch "Lager Köppen" (siehe S. 36, Abb. 35) (Lothringen I/III, Castroper Hellweg 572 / Bövinghauser Hellweg 2),
- Lager Bövinghauser Hellweg (siehe S. 35, Abb.33)
 (Lothringen III, a. d. Gewerkenstraße 12, heute: Wohnprojekt-Grthe eG),
- **Nebenlager Bövinghauser Hellweg 142** (siehe S. 35, Abb.33) (Lothringen III, östl. d. Dieselstraße heute: Remondis-Gelände),
- Lager Gewerkenstraße (siehe S. 36, Abb. 34)
 (Chemische Werke Lothringen / IG Farben, heute Dieselstr. / Ecke An der Halde)
- Lager Castroper Hellweg (siehe S. 38, Abb. 38)
 (Lothringen V / Holzimprägnierwerk, heute "Gewerbepark Gerthe-Süd")
- Lager Paul-Paßmann-Schule (siehe S. 34, Abb. 30)
 (Lothringen IV, ehem. Otto-Gehres-Str. 91, heute Frauenlobstr. / Frauenlobschule)
- Lager Dietrich-Benking-Straße (siehe S. 34, Abb. 31) (Lothringen IV, später "Kalksandsteinwerk, heute Siedlung Marie-Luise-Tanski-Straße),

Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangene der Bergbau AG Lothringen

Laut der vorliegenden Quellen des ITS Arolsen stieg die Anzahl der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen der Bergbau AG Lothringen von 895 Personen am 14. Juli 1943⁵ auf mindestens 1.646 Personen zum Ende des Krieges im April 1945⁶. Bei einer Gesamtbelegschaft der Bergbau AG Lothringen von ca. 4.000 Beschäftigten im Jahr 1944 waren also ca. 40 % aller Mitarbeiter Zwangsarbeiter⁷.

Nach den vorliegenden Dokumenten können auf den Schachtanlagen Lothringen Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter*innen aus Polen, Niederlande, Frankreich, Finn-land, Russland, Ukraine, Italien, Kroatien, und Griechenland nachgewiesen werden. Unter ihnen auch Frauen, Kinder und Säuglinge.



Abbildung 2 Castroper Hellweg 365/365b, Einmündung Heinrichstraße, Sicht auf die denkmalgeschützte "Kitsch-Bude" und auf das dahinter liegende Gelände des Kriegsgefangenen- u. Zwangs-arbeiter*innenLagers "Heinrichstraße" (Foto © U. Kind / Kohlengräberland, 2019)

⁷ "Die drei großen Herren und die anderen", Bochumer Kulturrat e.V. (Hrsg.), Bochum 1996



⁵ Lager-Liste der NSDAP Bochum vom 14.7.1943 (ITS Arolsen)

⁶ Lager-Liste der Stadt Bochum für das ITS vom 14.06.1949 (ITS Arolsen)

Das "Lager Heinrichstraße" der Bergbau AG Lothringen

In den Archiv-Dokumenten findet sich der Begriff "Lager Heinrichstraße" gleich zweimal: Einmal bezeichnet er den Standort des sogen. "Polenlagers" der Zeche Lothringen I/II an der Heinrichstraße 33 (heute ein Wohnhaus gegenüber der Hans-Christian-Andersen-Grundschule), zum anderen steht er für das ehem. Barackenlager-Gelände der Zeche Lothringen am Castroper Hellweg 365/365b, am Eingang zum Hiltroper Volkspark.

Dieses letztgenannte "Lager Heinrichstraße" am Castroper Hellweg 365 auf dem Gelände des Fest- und Kirmesplatzes in Bochum-Gerthe wurde gemeinsam mit der Eisen- und Hüttenwerke AG (später Stahlwerke Bochum) "betrieben", deren Aktienmehrheit die Bergbau AG Lothringen als Gründungskonzern bis zum Jahr 1936 besaß.

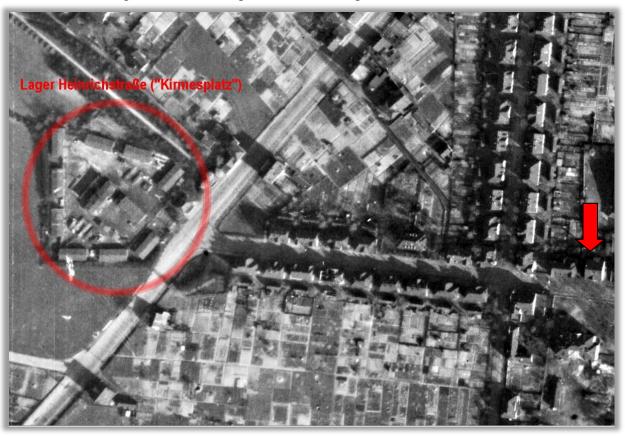


Abbildung 3 Lager "Heinrichstraße" im Jahr 1945, Lager-Standorte Castroper Hellweg 365 (siehe Kreis) und Heinrichstr. 33 (siehe Pfeil) (Foto © Luftbilddatenbank Dr. Carls) / Kohlengräberland)

Das Lager Heinrichstraße - Ein Standort in exponierter Lage

Das Lager befand sich am Castroper Hellweg 365 gegenüber der Einmündung Heinrichstraße zwischen der Frauenlobstraße (ehem. Otto-Gehres-Str.) und der Hiltroper Heide und erstreckte sich über den Bereich der heutigen Straße "Gerther Dahl" hinaus.

Es wurde auf dem Gelände des ehemaligen Fest- und Kirmesplatzes in Bochum-Gerthe angelegt, der seit seiner Gründung im Jahr 1929 noch bis zum Jahr 1938 für öffentliche Veranstaltungen genutzt wurde.

Dieses Lagergelände befand sich im Gegensatz zu den anderen Sammellagern der Zeche Lothringen nicht abseits gelegen, sondern in ausgesprochen exponierter Lage



an der Straßenkreuzung und ebenfalls am Eingang zum Hiltroper Volkspark, der seit der 1920er-Jahre als Naherholungsgebiet für die Arbeiter des Bochumer Nordens angelegt wurde. Hier traf sich die Bevölkerung zum Flanieren, besuchte das kleine Ausflugscafé oder die öffentliche Badeanstalt.



Abbildung 4 Ehem. Lagergelände Richtung Castroper Hellweg mit Gerther Dahl und MSA-Siedlung rechts Oer-Jahre (Foto: Kohlengräberland-Projekt, U. Kind 6/2019)



Abbildung 5 Schwimmbecken im Hiltroper Volkspark um 1934 (Foto: Privatarchiv © Kohlengräberland, U. Kind)

Der Castroper Hellweg war seit jeher die Hauptverkehrsader von Gerthe nach Harpen, Grumme, Bochum, Castrop-Rauxel und Dortmund. Die ehemalige Otto-Gehres-

Straße (heute Frauenlobstraße) führt nach Bochum-Hiltrop, -Bergen und über die Wiescherstr. nach Herne. Vor dem Lager befand sich die Straßenbahnhaltestelle unweit vom Straßenbahndepot der Westf. Straßenbahn GmbH (später: BoGeStra) und der Schachtanlage Lothringen V / Holzimprägnierwerk (heute Gewerbepark Gerthe-Süd. Gegenüber dem Lager schloss sich die Zechensiedlung an der Heinrichstraße an, die direkt zum Gerther Ortskern und zum Schacht I/II der Zeche Lothringen führt. Über diese Straße wurden die Gefangenen - für alle Anwohner täglich sichtbar –vorbei an der Schwerinstraße, der Hegelstraße, über die Bethanienstraße zur Arbeit im Gerther Zentrum auf Schacht I/II getrieben.



Abbildung 6 Castroper Hellweg, links: späteres Lagergelände mit "Kitsch-Bude", Postkarte Anfang 1930-er Jahre (Foto © Stadt Bochum)



Abbildung 7 Ehem. "Zwangsarbeiterlager Heinrichstraße" am Castroper Hellweg 365 mit Straßenbahndepot um 1949 (Foto © Stadt Bochum)



Abbildung 8 Der tägliche Weg der Zwangsarbeiter zur Zeche Lothringen I/I über die Heinrichstraße (Foto um 1900 © Stadt Bochum)

Größe und Aufbau des Lagers Heinrichstraße / Castroper Hellweg 365/365b

Die Fläche des *Lagers Heinrichstraße* am Castroper Hellweg 365 betrug ca. 11.500 m² Hier waren 11 zumeist aus Holz gefertigte Baracken aufgestellt, die, wie die meisten Arbeitslager-Unterkünfte jener Zeit, dem "Typ RL IV" der Mannschafts-baracke des Reichsarbeitsdienstes (RAD) entsprechen mussten, um gegebenenfalls wieder schnell demontiert werden zu können.

Das Lager war von einem Stacheldraht-Zaun umgeben. Es ist wahrscheinlich, dass auch die Bereiche für "zivile Fremdarbeiter" und Kriegsgefangene durch Zäune voneinander getrennt waren, da dies, entsprechend der so genannten "Polen-Erlasse" aus dem Jahr 1941, strikt vorgeschrieben war. Das Lagergelände war (vom Castroper Hellweg, Richtung heutige Frauenlobstraße und Richtung heutiger Gerther Dahl) von einem Erdwall umgeben, von dem heute noch ein Teil erhalten ist.

Zwei bis drei der Gebäude dienten als Küchen- und Sanitäts- bzw. Kranken-Baracke sowie der Unterbringung des (Wehrmachts-) Bewachungspersonals für die Kriegsgefangenen. Ob auf diesem Lagergelände (wie z. B. am Bövinghauser Hellweg) Splittergräben zum notdürftigen Schutz gegen Luftangriffe angelegt waren kann nicht festgestellt werden, das Luftbild lässt jedoch einen Löschteich vermuten.

Belegung des Baracken-Lagers "Heinrichstraße"

Insgesamt waren im Lager Heinrichstraße zu Kriegsende 1945 noch mindestens 550 Menschen untergebracht.

Davon waren Insassen 295 italienische Kriegsgefangene der Eisen- und Hüttenwerke AG hier im Außenlager des Hauptlagers an der Castroper Straße 228.



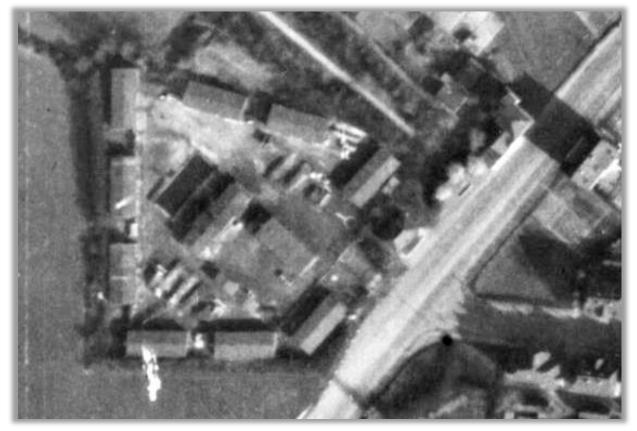


Abbildung 9 Lager "Heinrichstraße" im Jahr 1945 (Foto © Luftbilddatenbank Dr. Carls) / Kohlengräberland)

Eisen- und Hüttenwerke AG

Die Eisen- und Hüttenwerke AG (später: Stahlwerke Bochum) waren ein kriegswichtiger Rüstungsbetrieb des Deutschen Reiches beschäftigten Ende 1945 noch insgesamt 2.350 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter/innen, von denen ca. 650 jüdische Häftlinge in einem gesonderten Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald auf dem Werksgelände an der Castroper Straße untergebracht waren, das mit einem Starkstromzaun umgeben war und von der SS bewacht wurde.

Bergbau AG Lothringen

Der Bereich des Lagers Heinrichstraße war allein von der Bergbau AG Lothringen mit mindestens 250 Gefangenen belegt, davon waren 141 italienische Kriegsgefangene und 105 polnische "Zivilarbeiter".⁸

Die polnischen und italienischen Kriegsgefangenen wurden seit dem Jahr 1944 "zivielgeschrieben", das bedeutet, dass sie aufgrund eines Erlasses durch einen Verwaltungsvorgang zwangsweise vom "Kriegsgefangenen" in den Status eines "Zivilarbeiters" "befördert" wurden. Somit war die Wehrmacht dann nicht mehr für diese Gefangenen zuständig, sondern ausschließlich die Zechendirektionen und – bei schweren Verstößen gegen die Arbeits- und Lagerordnung - die Bochumer Gestapo.



⁸ Lager-Liste der Stadt Bochum für das ITS vom 14.06.1949 (ITS Arolsen)

fd. Nr.	1 200 200 2000 2000 2000 2000 2000 2000	Träger des Lagers bzw. unterhaltende Firma	Anzahl der In- sassen	Staats- angehöri keit
30 31	Bochum-Querenburg, Im Lottental	Gewerksch. ver.Klosterbusch	105	Kroaten
	" " Ruhrlandheim		43	Italiene
32	" " Im Lottental,	•	18	Russen
33	Bochum-Weitmar, Wasserstr.439 a	Fa.E.Korte, Bochum-Weitmar Dietrich-Eckartstr. 21	21	Hollände
34	Bochum, Löbkerring 117	Kühl u. Lagerhaus, G.m.b. H.	36	Russen
35	Bochum, Wittener Str. 100	E.H. von Lienen, Bochum Wittener Str. 100	112	Russen
36	Bochum-Gerthe, Heinrichstr.33	Bergbau A.G. Lothringen	37	Kroaten
37	Bochum-Gerthe, Dietrich-Benking- str.		140	Ital.+ Kr
38	Bochum, Gahlensche Str. 59 b	•	65	Westarb.
39	Cöppen-Castrop, Bochum-Gerthe, Bövinghauser Hellweg	i j	82	Russen
40	BGerthe, Dietrich-Benkingstr.	n -	139	Russen

Abbildung 10 Lagerliste des Ernährungsamtes der Stadt Bochum vom 15.09.1942 (Quelle: Stadtarchiv Bochum)

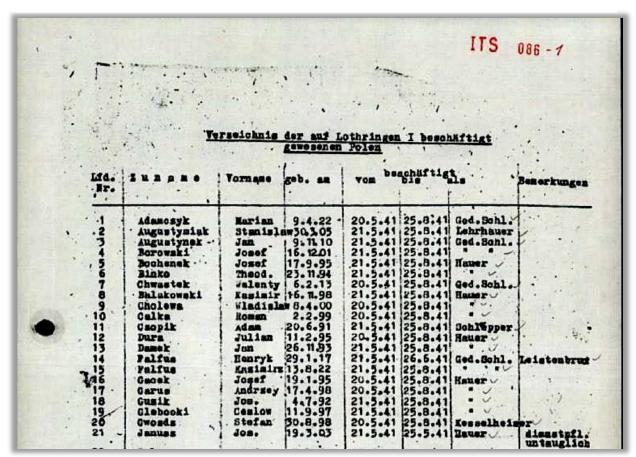


Abbildung 11 Auszug aus der Beschäftigten-Liste der Zeche Lothringen vom 14.06.1949 (Quelle: ITS Arolsen 2.1.2.1/70580351, Archivnunmmer: 9399)

Lager-Ausstattung

Bis zu 80 Insassen waren in einer Baracke untergebracht, und wurden (auch während der ganzen Nacht) elektrisch beleuchtet. Diese Holzbaracken waren mit nur einem



einzigen kleinen, eisernen Kanonenofen, einigen Sitzbänken und Tischen, nur einem Waschbecken und nur je einer Toilette ausgestattet.

Diese Baracken in Leichtbauweise heizten sich im Sommer stark auf, im Winter herrschte unerträgliche Kälte.

Für die Gefangenen gab es keine Schränke, da persönlicher Besitz verboten war und sie nur eine Decke und ihre Arbeitskleidung, die sie am Leibe trugen, besaßen. Diese wuschen sie sonntags im einzigen Waschbecken der Baracke notdürftig selbst. Die Gefangenen schliefen in mehrstöckigen Holzpritschen-Bettgestellen auf Strohsäcken.⁹

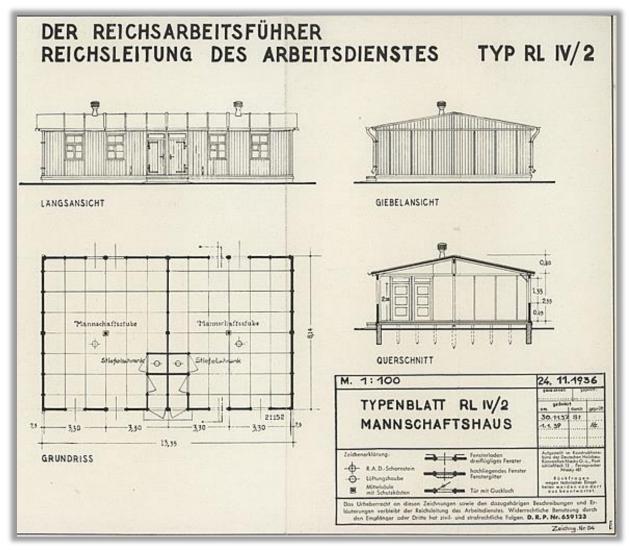


Abbildung 12 Lagerbaracke Typ RAD RL IV (Quelle: https://www.historicum.net/themen/zwanqsarbeit-rhein-erft-rur/ausstellung/lebensumstaende/barackenlager/)

Katastrophale Hygiene

Aufgrund der menschenunwürdigen Ausstattung mit sanitären Anlagen und der Platznot in den Unterkünften war die Ausbreitung von Ungeziefer zwangsläufig. Selbst Berichte von Kontrolleuren der NSDAP bestätigten die unhaltbaren Zustände in den Lagern und forderten wiederholt eine umgehende Abhilfe. Dies geschah zunächst, um das (Werks-)Aufsichtspersonal der Lager zu schützen, aber auch, um die Aufrecht-



⁹ Aussage des ukrainischen Zwangsarbeiters Wladimir Zidelko

erhaltung der Kriegsproduktion durch die Gefangenen mit minimalen Mitteln zu sichern.

Von der Schachtanlage Lothringen III wird berichtet, dass einige Kriegsgefangene gänzlich unter Tage lebten, sogar dort schliefen und das Tageslicht gar nicht mehr zu sehen bekamen.¹⁰

Unterernährung

Die Gefangenen bekamen pro Tag ca. 400 Gramm Brot, eine Wassersuppe mit Steckrüben, Kohl oder Spinat (selbstverständlich ohne Fett oder Fleisch!) und "schwarzes Wasser", wie der Kaffeeersatz genannt wurde. Das war die gesamte Ration für einen Arbeitstag von 12 Stunden und mehr zuzüglich An- und Abmarsch zur Zeche. An besonderen deutschen Feiertagen "gönnte" man ihnen gekochte Kartoffeln. Der Essensentzug für einen oder mehrere Tage gehörte zum selbstverständlichen Bestrafungsrepertoire der Lagerleitungen bei geringen Verstößen gegen die Lagerordnung oder "mangelhafter Arbeitsleistung".

Ehemalige Bewohner der Heinrichstraße können als betagte Zeitzeugen noch heute davon berichten, wie sie als Kinder versuchten, den "ausgemergelten Gestalten" bei ihrem täglichen Marsch zur Zeche aus Mitleid etwas Essbares zukommen zu lassen, "obwohl die Nazis ihnen doch von klein auf beigebracht hatten, dass es sich bei denen um "Ungeziefer" und "Untermenschen" handelte" ¹¹.

Der Zeitzeuge Adolf S. berichtet über die Arbeitskolonnen:

"Das war eine Kolonne, die ging unten vom Lager am Castroper Hellweg rauf bis oben zu Hanholz und weiter. Die gingen in Dreierreihen über die Heinrichstraße, durch die Bethanienstraße bis zur Zeche. Im Winter hatten die nur ihre dünne Decke über den Schultern. Bewacht wurden die von drei Zechenbeamten, die einen Karabiner über der Schulter hatten. Einer vorne weg, dann in der Mitte und hinten einer."¹²

So legte der Zeitzeuge A. S. als Kind Möhren, Kohlrabi oder Brotreste in den Rinnstein entlang des Marschweges der Gefangenen zur Gerther Zeche.

"Wurden die Gefangenen von den Aufsehern der Zeche dabei erwischt, wie sie sich danach bückten, bekamen sie Knüppelschläge oder Hiebe mit den Gewehrkolben auf den Kopf oder Rücken."¹³

Der Zeitzeugin Martha K. erinnert sich:

"Manchmal gingen wir Kinder auch heimlich zum Lager und haben, Gemüsereste, Kartoffelschalen oder ähnliches durch den Lagerzaun zu stecken. Die haben alles genommen, was sie nur kriegen konnten. Auch Kohlrabi-Blätter. Egal. Die waren nicht wählerisch, ausgehungert, wie die waren."¹⁴

Auch bei der Arbeit versuchten einige Kumpels, den Zwangsarbeitern heimlich eine "Knifte" zukommen zu lassen, auch wenn dies nicht ungefährlich war, sobald es einem

¹⁴ Augenzeugenbericht von M.K. aus dem Jahr 2018 (damals Kind , wohnhaft an der Heinrichstraße)



¹⁰ Die drei großen Herren und die anderen, Bochumer Kulturrat e.V. (Hrsg.), Bochum 1996

¹¹ Augenzeugenbericht von A.S. aus dem Jahr 2018 (damals Kind, wohnhaft an der Heinrichstraße)

¹² Augenzeugenbericht von A.S. aus dem Jahr 2018 (damals Kind , wohnhaft an der Heinrichstraße)

 $^{^{13}}$ Augenzeugenbericht von A.S. aus dem Jahr 2018 (damals Kind , wohnhaft an der Heinrichstraße)

linientreuen Nazi aufgefallen wäre. Dies hätte dem Spender im schlimmsten Falle als "Feindbegünstigung" ausgelegt werden können und – wie bei einem bekannten Fall aus Gerthe – zur sofortigen Freisetzung von der Zeche und zum Militäreinsatz in einem Strafbatallion an der Ostfront führen können.

Viele Menschen glaubten der Propaganda, unterstützten die Rassenideologie der Nazis oder schauten auch im Bochumer Norden aus Gleichgültigkeit, Scham oder Angst einfach weg.

Der Zeitzeugin Martha K. erinnert sich weiter:

"Meine Mutter, die konnte da nicht hingucken, wenn die hier jeden Tag morgens und abends am Haus mit ihren Holzpantinen vorbeimarschiert sind. Dann hat die die Fenster zugemacht, sonst hätte sie den ganzen Tag keinen Bissen mehr runtergekriegt. Mit mir hat sie immer geschimpft, wenn ich denen heimlich Essen zum Lager gebracht habe, weil sie nicht wollte, dass wir Ärger kriegen und die Nazis uns auch in den Blutkeller von der Hegelschule schleppen. Die haben ja alle gesehen, wie der Heinrich Fischer da damals [1933] blutüberströmt rauskam und alle auf der Heinrichstraße um ihn rumgestanden haben und entsetzt waren, wie sie den zugerichtet hatten."15

Krankheiten und Seuchen im Lager Heinrichstraße

Die vorliegenden Behandlungslisten des Gerther Maria-Hilf-Krankenhauses belegen den katastrophalen Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter auch im Lager Heinrichstraße aufgrund ihrer physischen und psychische Belastungen durch Gefangenschaft und die schwere Arbeit, Arbeitsunfälle aufgrund fehlenden Arbeitsschutzes, die menschenverachtende Unterbringung im Lager, durch Ungeziefer-Befall, Epidemien, Seuchen und die konstante Unterernährung.¹⁶

Die Auflistung der behandelten Krankheiten im Gerther Krankenhaus ist erschreckend: Herz-Kreislauf-Beschwerden, Magenschleimhautentzündung, Magenbluten, Magengeschwür, Phimose, Schwielenentzündungen, eitrige Geschwüre und Zellgewebsentzündungen nach Verletzungen und bakterielle Infektionen, Leistenbruch, Prellungen, offene Wunden, Knochenbrüche, Verlust von Gliedmaßen, Brandverletzungen, geben Zeugnis über die Folgen der Abreitsbelastung und Arbeitsunfälle auf der Zeche Lothringen.

Grippe, Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Krätze, Tuberkulose, Typhus, Ruhr als Beispiele für Epidemien und Seuchen belegen die katastrophalen Verhältnisse im Lager (siehe Abb. 12).

Den russischen Kriegsgefangenen stand keinerlei Behandlung in einem Kranken-haus zu, sie wurden nur in der Krankenbaracke des Lagers notdürftig versorgt, bis sie wieder arbeitsfähig waren (siehe Abb. 13). "Aussichtslose Fälle" bei zivilen Fremdarbeitern wurden wieder in ihre Heimatorte zurückgeschafft, Kriegsgefangene mit aussichtloser Prognose wurden wieder ins zuständige Stalag VI A nach Hemer zurücktransportiert geschickt, das daher den Beinamen "Sterbelager" trug.

¹⁶ Krankenliste d. Gerther Maria-Hilf-Krankenhauses (ITS Arolsen, 2.1.2.1/70580947 ff, Archivnunmmer: 9399)



¹⁵ Augenzeugenbericht von M.K. aus dem Jahr 2018 (damals Kind , wohnhaft an der Heinrichstraße)

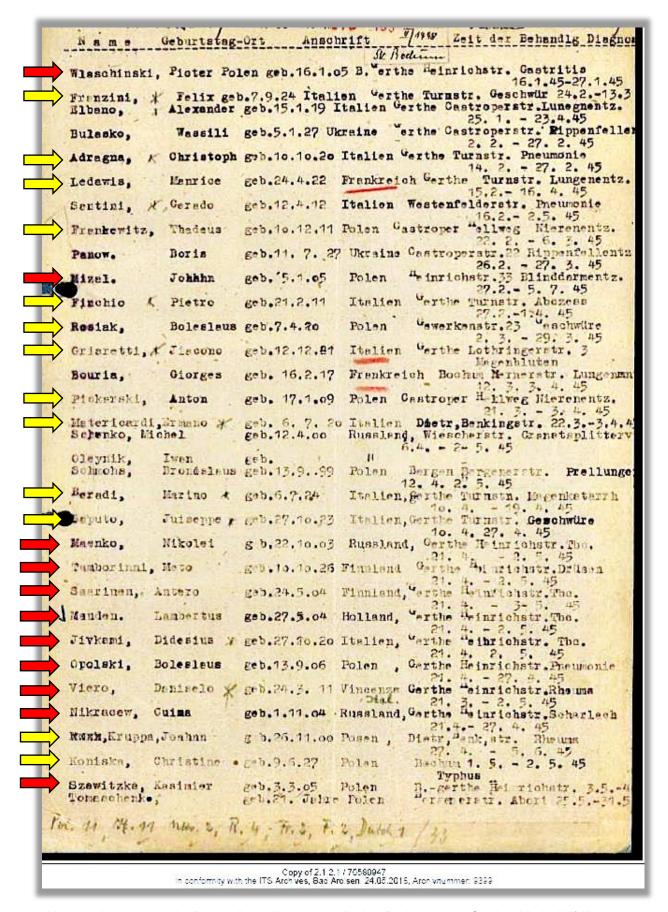


Abb. 13 Auszug aus der Behandlungsliste ausländischer Patienten des Gerther Maria-Hilf-Krankenhauses aus dem Jahr 1948¹⁷

¹⁷ ITS Arolsen, 2.1.2.1/70580947, Archivnunmmer: 9399

1							sdaff					4					
			14.		-	-	- D	urc	18	chla	O						
В	etr.: Ki	rankénuní	ersfiitzun	g für :	sowje	Istre						1 3					
- 60	1-0-3	he: Lochri		0.146.2	Profession of the second	G.	A GOLDEN	17.	4.00	-	H	i le					
K	riegsgefan	genen-ArbKe	lo. Nr	704		-	in I	iochtun		rthe							
100		in 1		- 311) 11235.	1		TV2.0				ST						
- 0.5	electric to an order		4 10 10 10		100	1											
- 5	e nachst	ctiena Kensung	en untallveri	etzten sov	rjetische	n Kriege	getangen	en sind	im .	Arbeits.	Kom	mand					
Re	Die nachstehend genannten unfallverletzten sowjetischen Kriegsgefangenen sind im Arbeits-Kommando- Revier ambalant behandelt worden. Den in Spalte 6 errechneten Endbetrag von 241,20 RK																
bi	tten wir	auf unser Post	scheckkonto	Dort	finance	N	. 3697	0	Me	d dan d	1	Ciam					
las	ger VI/A	in Hemer zus	tehenden Re	sthetrae -	- Snalte	7 - 30	das Post	cchaebb	onlo	der Had	read.						
ka	sse Iserlo	hn 3597 Dort	mund, zu G	unglan da	lager VI/A in Hemer zustehenden Restbetrag - Spalte 7 - auf das Postscheckkonto der Heeresstandort kasse Iserlohn 3597 Dortmund, zu Gunsten des Stalog VI/A, zu überweisen.												
100												200					
										1/1	1						
									5.5	11	/	194					
							n_con		5.5	sophr	in	194 on					
15										sohr Kil	in	194 on					
15							മുത്തി				in	194 cn					
				Boah Bo	un-der rgbau-	the/	n_coni)	len / Luchin	der	Hobe	des	Hat					
		s sowjetischen		Boah Bo	un-der rgbau-		Assable der	len lachti	dez che	11	des	Hat der l					
Lfd.				Boah Bo	Amb	the/	n co i	len Luchii Hithe der Ze an übe Veister	des che tr- den	Höbe dem Str zu tib weisen	des alsg er-	Hat der der					
Lfd. Nr.	-57	sowjetischen	Kriegsgefang	Boaln Bo Bo genen	Amb	tho/	Annabil der Ver- pBegungs- tage (ass-	len luchen luchen litthe der Ze en übe veisten Betrej	der che tr- den	Höbe dem St zu tib weisen Rostbets	des elsg er- des	Hat- der l des fe stati					
		sowjetischen		Boaln Bo Bo genen	Amb	ulante	Assebil der Ver- pBegungs- tage	Hithe der Ze an über Weisten Betreg (Ansahlt Tage	des che tr- den per der	Höbe dem St. zu tib veisen Residets (Aurabit	des alog er- den eges	Hat der i der i fe einti Bei lung					
	Erten-	sowjetischen	Kriegsgefang und Vornam	Boaln Bo Bo genen	Amb	ulante	Assebled of Ver- plegungs- tage (ass- schlied- lich Ustall-	lithe ser Ze m die veiler Betrag (Annahl Tege 1.20 J.	dez che tr- den per (der X	Höbe dem St. zu tib weisen Rostbets (Auralia	des alog er- den eges	Hat- der I des fe stati Bei hing galu					
Nr.	Erken- nunge- Nr.	a sowjetischen Name	Kriegsgefang und Vornam (Ma	Boolin Bo genen	Amb Laj Rev behan	the	Annahi der Ver- pBegungs- tage (asp- schließ- lich Unfull- tag)	len luchti	dez che tr- den per (der X	Hobe dem Ste zu üb weisen Restbets (Aurahla Tage 0.30 .4	des alog er- den eges	Hat- der I des fa stati Bei lung galu ija					
Nr.	Erken- nungs- Nr.	a sowjetischen Name Unfalltag	Kriegsgefang und Vornam (Max 3	Boolin Bo genen e den-Nr.)	Amb Laj Rev behan	ulante ger- dlung	Assebled of Ver- plegungs- tage (ass- schlied- lich Ustall-	lithe ser Ze m die veiler Betrag (Annahl Tege 1.20 J.	dez che tr- den per (der X	Hobe dem Se zu üb weiren Rostbets (Auralia Tage 0.30 A	des alog er- den ages I der x	Hatteder Jacob Hatteder Hatteder Jacob Hatteder Hatted					
Nr.	Erken- nungs- No.	Name Unfalling	Kriegsgefang und Vornam (Ma	Boolin Bo genen e den-Nr.)	Amb La Rev behan	The	Annahi der Ver- pBegungs- tage (ass- schlied- lich Unfall- tag)	lien lichtigen lieber Zeiten der Zeiten Betrag (Annahl Tage 1.20 .c.	des des des des x x x x x x x x x x x x x x x x x x x	Höbe dem Se zu tib weinen Restbett (Autalit Tage 0.30 A.R.f.	des salsg er- den sages (der x (A)	Hatt der I der I fei statti Beh hung gelu ija ne					
Nr.	Erken- nungs- Nr.	a sowjetischen Name Unfalltag	Kriegsgefang und Vornam (Max 3	Boolin Bo genen e den-Nr.)	Amb Laj Rev behan	The	Annahi der Ver- pBegungs- tage (ass- schlied- lich Unfall- tag)	len luchti	des des des des x x x x x x x x x x x x x x x x x x x	Hobe dem Ste zu üb weisen Restbets (Aurahla Tage 0.30 .4	des alag er- den eges (der x (e)	Hat der de fe statt Be lung gelu ija					

60/ Harijew. 30.4.43 521ut 7949 3 8 48 XI C Kusimenko, Andre 7961 4 29.4.43 LEO XI D 3826 Initow, 23.4.43 : nwoe 9028 5.5. 2 n XX C Hetwei 7990 Mironow. 4677 28.4.43 5.5. 2 11/X4CNugonanow, Mich. 7994 28,4.43 29.4.10.5. 40 3 60 3.5.43 IB ieho 2510 0997 9 50 4.5.12.5. 2. 40 Strikin, 26/V Foul 3.5.45 3191 2 40 0. 60 26/V#Z liokanenko, Iwan 20 4723 35506 3.5.43 7 30 1 10 bruschko, Alex 3245 31 9 ĞΩ 2 40 Zulischow, Johriel 12 2944 9, 5. 25. 5. 25 60 Garl Berlenburg, Gebenkinchen Form Nr. 1194.

Abb. 14 Auszug aus dem Antrag der Zeche Lothringen an die Knappschafts-Berufsgenossenschaft zur finanziellen Krankenunterstützung wg. russ. Kriegsgefangener aus Mai 1943. Krankenhaus-Behandlungen waren für "russische Kriegsgefangene" nicht vorgesehen. ¹⁸

¹⁸ Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund (WWA DO F 34 aus 911), 2019

Frauen, Kinder und Säuglinge im Lager Heinrichstraße

Wie die Bestattungsbücher der Bochumer Friedhöfe Hauptfriedhof, Gerthe und Hiltrop unzweifelhaft belegen, lebten in den Lagern der Bergbau AG Lothringen auch weibliche, zum Teil minderjährige "Ostarbeiterinnen". Sie gebaren dort Kinder, von denen einige noch während der Geburt oder nur wenige Tage oder Wochen später verstarben.¹⁹

Nikolaus Agavarow, "Russenkind", 4 Monate, Konfession: unbekannt,

Geburts-/Sterbe-ort: Lager Lothringen, Sterbedatum: 22. April 1945,

bestattet am 24. April 1945 auf dem Gerther Friedhof an der Kirchharpener Straße,

Grabstätte: Feld 8a/C/152

Name: unbekannt, "Russenkind", 2-3 Monate,

Konfession: unbekannt, Geburts-/Sterbeort: unbekannt, Sterbedatum: 30. Mai 1944, bestattet am 18. Mai 1945 auf dem Hiltroper Friedhof, Grabstätte: Feld 38/A/4;

Wladimir Bojko, "Russenkind", 4 Tage,

Konfession: unbekannt, Geburts-/Sterbe-ort: Dietrich-Benking-Straße 17 in Bochum-Hiltrop, Sterbedatum: 2. März 1945, bestattet am 9. März 1945 auf dem Hiltroper

Friedhof, Grabstätte: Feld 38/H/16;

Sascha Userowa, "totgeborener Knabe",

der russischen Arbeiterin Alexandra Userowa, Konfession: unbekannt, Geburts-/Sterbeort: Bövinghauser Hellweg 12, in Bochum-Gerthe,

Sterbedatum: 23. März 1944, bestattet am 25. März 1945 auf dem Gerther Friedhof an der Kirchharpener Straße, Grabstätte: Feld 15/E/86;

In einer vertraulichen, nicht zur Veröffentlichung bestimmten Mitteilung (Anordnung Nr. 4/43) des Reichsgesundheitsführers Dr. L. Conti vom 11. März 1943 an die Landesarbeitsämter wird ausgeführt, dass Schwangerschaften nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern nun auch "auf Wunsch" der Ostarbeiterinnen unterbrochen werden könnten. "Als geeignete Einrichtung zur Durchführung kommen auch die für die Ostarbeiter eingerichteten Krankenbaracken, insbesondere diejenigen, in denen die Entbindung von Ostarbeiterinnen stattfindet, in Betracht²⁰

Auch im Lager Heinrichstraße lebten schwangere Frauen und brachten hier unter unhaltbaren Umständen hinter dem Stacheldrahtzaun ihre Kinder "zur Welt". Auch hier im Zentrum von Gerthe starben ihre Säuglinge.



¹⁹ Bestattungsbücher des Bochumer Hauptfriedhofs sowie der Friedhöfe Bochum-Gerthe und Bochum-Hiltrop, Stadtarchiv Bochum 2019

²⁰ ITS Arolsen, 2.1.2.1/82385612, Archivnunmmer: 9399

Rudolf Pierog, 2 Monate, "Russenkind",

Sohn der polnischen Arbeiterin Helene Pierog, Konfession: katholisch, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, Geburtsdatum:1. April 1945 um 6°° Uhr im Kath.Krankenhaus Castrop-Rauxel, Sterbedatum: 17. Juni 1945, bestattet am 19. Juni 1945 auf dem Friedhof Bochum-Hiltrop, Grabstätte: Feld 38/D/7;

Sonja Oliver, 17 Jahre, polnische Arbeiterin,

Konfession: katholisch, Geburtsort: unbekannt, letzter Wohnort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe Sterbedatum: 3. Juni 1945, , bestattet am 7. Juni 1945 auf dem Bochumer Hauptfriedhof, Grabstätte: Feld 34/H/48;

Leocordia Bornerew, 2 Monate, "Kind",

Konfession: unbekannt, Geburts-/Sterbeort: Lager Heinrichstraße in Bochum-Gerthe, ISterbedatum: 28. Juni 1945, bestattet am 29. Juni 1945 auf dem Friedhof Bochum-Hiltrop, Grabstätte: Feld 38/D/8;

Ungenügende Ausbildung, Sicherheitsmängel und Arbeitsunfälle

Die ungelernten polnischen Zwangsarbeiter, "Ostarbeiter" und russischen Kriegsgefangenen erhielten für ihren Arbeitseinsatz sowohl unter Tage "vor Kohle" als auch über Tage bei der Bedienung von Maschinen keine qualifizierte Ausbildung. Sie wurden für ihre Tätigkeiten in kurzer Zeit von ihren deutschen Arbeitskollegen mehr oder weniger notdürftig angelernt.



Abbildung 15 Russische Kriegsgefangene in einer Ruhrgebietszeche bei einer Kurzunterweisung (Foto: Quelle unbekannt)



Deutsche Jungbergleute durften erst nach einer gründlichen zweijährigen Ausbildung über Tage in die Grube einfahren, um dort "vor Ort" zu arbeiten.

Unzureichender Arbeitsschutz und fehlende Sicherheitsausrüstung kamen hinzu. Augenzeugenberichteten zufolge besaßen vor allem die russischen Kriegsgefangenen lediglich ihre Soldatenuniformen und trugen diese auch bei der Arbeit.



Abbildung 16 Russisch-deutsches Bilder-Wörterbuch für den Bergbau (Quelle: Deutsches Bergbau-Archiv Bochum 13/3039)

Neben den Gefahren, die ohnehin von der schweren Bergarbeit ausgingen, kamen noch die Verständigungsschwierigkeiten hinzu: Oft war eine Verständigung zwischen den polnischen Zwangsarbeitern und den zahlreichen deutschen Kumpels mit eigenem polnischen Migrationshintergrund ihrer Familien, den sogen. "Ruhrpolen", sogar gut oder wenigstens noch bruchstückhaft möglich.

Im Gegensatz zu ihnen war die Sprachbarriere beispielsweise bei den russischen oder ukrainischen Gefangenen schier unüberwindbar. Daran konnten auch die aus nur wenigen Seiten bestehenden Bilderwörterbücher nichts ändern.

Die von der Mangel- und Unterernährung ausgezehrten Zwangsarbeiter befanden sich zudem in einem erbärmlichen Gesundheitszustand und konnten die Schwerstarbeit in den üblichen 12-Stunden-Schichten kaum leisten. Die russischen Kriegsgefangenen wurden im Krankheitsfall oder nach Arbeitsunfällen nur unzureichend versorgt, eine Behandlung im Krankenhaus stand ihnen nicht zu, sodass sie im Ernstfall in ihr Stammlager (StaLag) zurücktransportiert wurden, wo sie dann in den sogen. "Sterbebaracken" elendig zugrunde gingen.

	322
	Mr. 329 <u>c</u>
	Dm dravyman Famisland Malia
	wohnhaft in Police of Roligion unbalacent
	ift am 18. September 1943 um 16 uhr 25 minuten
	DMG : Rorstockers veritorben.
(h	in Rystan Bonis Deinfact (Standesamt
76	Bater: Muhhhamt
	Mutter: Unbekamt.
	DNC Berstorbene war — nicht — verheiratet .
	Eingetragen auf mündliche - Ichriftliche - Unzeige Ins Koligning prafis rund in Propien
	D - Mnzeigende
	Worgelesen, genehmigt und unterschen
	Der Standesbeamte
	Der Standesbeamte
	Todesurfache: Thomas Tifavelbroing ving Infinitemation.
	Eheschließung de Berftorbenen am in
	(Standesamt).

Abbildung 17 Sterbeurkunde von Stanislaus Matyia; Übers.: Bochum Sterbeurkunde Nr. 329, Standesamt Bochum-Langendreer, Bochum, den 21. September 1943, Der Bergmann Stanislaus Matia, Religion unbekannt, Wohnhaft in Bochum, Lager Heinrichstraße 33, ist am 18. September 1943 um 16 Uhr 25 Minuten in Bochum im Knappschaftskrankenhaus verstorben. Der Verstorbene war geboren am 17. April 1921 in Prystau, Kreis Bleistadt. Vater: unbekannt, Mutter unbekannt. Der Verstorbene war nicht verheiratet. Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Polizeipräsidiums in Bochum. Der Standesbeamte: Knobloch, Todesursache: Schwerer Schädelbruch durch Gesteinsmassen. (Quelle: Stadtarchiv Bochum, Foto © Kohlengräberland)

Alltägliche Gewalt und Bestrafung

Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter im Bergbau unterstanden auf Veranlassung der "Reichsvereinigung Kohle" den Bergbaugesellschaften, die Führung und Organisation ihrer Lager sowie die Bewachung erfolgte durch Zechenangestellte.

Die zuständigen "Zechen-Beamten" entschieden als Lagerleitung selbst über Strafmaßnahmen, welche vom Ordnungsdienst über Arrest bis hin zum mehrtägigen Essenentzug reichte.

Es gab auch "auf Lothringen" körperliche Züchtigungen und Prügelstrafen, zum Teil sogar mit Gummiknüppeln und Eisenstangen, wie die Erinnerungen des damals 14-jährigen ukrainischen Zwangsarbeiters Wladimir Zidelko vom Lager Lothringen III am Bövinghauser Hellweg belegen. Demnach wurden Gefangene, die sich gegen die miserable Verpflegung auflehnten, von ihrem Aufseher sogar gezwungen, ihre Mitgefangenen dafür selbst zu verprügeln.²¹

Die Anleitung und Aufsicht der ungelernten, völlig geschwächten Arbeitskräfte oblag den deutschen Mitarbeitern der Zeche Lothringen. Diese waren auch persönlich für die Arbeitsleistung ihrer ausländischen Kumpels bei der 12-stündigen Schicht und deren Behandlung unter Tage verantwortlich.

Durch die neu geschaffene Hierarchie über und unter Tage avancierten nun auch einfache Bergarbeiter zu direkten Vorgesetzten, wurden vom nationalsozialistischen Wehrmachts- und Wirtschaftssystem als "Herrenmenschen" ermächtigt, über Wohl und Wehe ihrer "Untergebenen" zu entscheiden und zu richten.

Von heimlicher Solidarität einiger Kumpels, beispielsweise durch das Mitbringen von einem Stück Brot für die Gefangenen, bis hin zu Gewaltexzessen von Aufsehern oder Vorarbeitern gegenüber den Zwangsarbeitern, reichte die Bandbreite des Umgangs mit den Untergebenen.

Ein Zeitzeuge und ehemaliger Bergmann der Zeche Lothringen berichtete von einem Kriegsgefangenen, der sich unter Tage am Blindschacht erhängte²², ein weiterer Bericht bezeugt, dass zwei russische Kriegsgefangene der Zeche Lothringen III unter Tage erschlagen worden seien.²³

Fluchtversuche

Bereits Dokumente von Februar 1943 belegen die ersten der zahlreichen geglückten und missglückten Fluchtversuche von Zwangsarbeitern aus den Lothringen-Lagern (siehe Abb. 14).

Das Wissen um den Befehl zur sofortigen Erschießung ohne Warnruf bei der Flucht der Kriegsgefangenen oder die umgehende Überstellung an die Bochumer Gestapo, die Deportation in ein Gefängnis, Arbeits-, Umerziehungs- oder Konzentrationslager bei grobem Fehlverhalten oder Fluchtversuch konnten viele Gefangene nicht von dem lebensgefährlichen Versuch abhalten, sich den unmenschlichen Lagerbedingungen bei der Bergbau AG Lothringen zu entziehen.

²³ Augenzeugenbericht von F.H. aus dem Jahr 2019 (ehem. Bergmann der Zeche Lothringen)



²¹ "... und die Erinnerung tragen wir im Herzen", Initiative "Entschädigung jetzt, Verlag Kamp, Bochum 2002

²² Die drei großen Herren und die anderen, Bochumer Kulturrat e.V. (Hrsg.), Bochum 1996

,	Lfq.					chaftigs		1 1
	Br.	***	-Yornene .	Heb. MR	YOU	p10	ale	Demorkungen
	46	Rolek .	Michal	3.10.93	21.5.41	25.8.41	Sanar V	
545	47	Schott	Marian *	20. 0.19	1.12.43			r fluontin
	48	dsydlowski .	Stefan	23. B. 12	20.5.41			lugerunfthig
- 0.0	49 .	Sayaik .	Boleslaw	30.10.92	23.5.41	25.8.41		
54	50	Siorudeki .	Felix	25. 2.98	21.5.41		Lohrh.	
	51	Sakala	Stofan	25.12.16	21.5.41	25.8.41		
	52	Sansahavovak T	Stanilaus	22. 1.06	21.541	25. 3.41	loodlohl	*
	53	Slepinn.	Kikoluj	8. 6.94	21.5.41		Hauer.	
	54	30 Jkn	adolf	24. 3.18	21.5.41		Had, Sahl	V .
	56	Stofanail	Edaund	1.10.16	20.5.41	25.3.41		
	20	Stavinos	Ignacy	4. 7.04	21.5.41		Houer	1 1
1	57 58 59	Tiki.ra	Jan	2432.20	20.5.41		ad: Sonl	
	50	*robel	aladialaw	20. 9.98	20.5.41	25.0.41	1." ."	
	23	Mewiore :	Sronielav	22. 3.15	20.5.41	25-0-41	Lougol-	1
Si.	.60	Resowies	rrane loack				Lohrh.	
	61	Jabik .	Engineers.	5.10,97	21.5.41	25.0.41	CONTR. U	100
	62	Zarnycki	deard	12. 4.94	21.5.41	25.6.41	Ged . Sohl	1
	63	Zembala .	Stanislav	6. 4.98	21.5.41		Hauer .	
	63	Kieslak	Jury	5. 5.14	11.11.43			usch Herbe-
		h	1000		1		lange abbe	de verlegt
	65	KTFT# :	*ladieTous	13. 7.24	30.1142	7.5.44		wag. Krankh.
	66	Boyka	Frank	17.15.21	11.10.43	1. 12.44	lantle	ustausch
	67	Horbe touhowsk		21.11.22	3041.42	2111.44	-	untauglich
	66	Kumin	Cimies	14. 9.27	6. 9.44	23.5.45		fluohtig
	70	Grotkowaki -	windsaty	* 81-6112 T	6. 9.44.	23.3.45		
1	70	Bastiny	MIKOTHI .	8.12.09	5.12.42	12.4.44		Kontrakt-
	71	Gibsdlo '	lgnata .	22. 2.22	30.11.42	19.9.43	· · ·	ormon -
	72	Lyosbu	"Boolutus	9 5.21	3021.42	15.9.43	1	
	73	Mikolajosyk	Lugesius	29.12.11	6.9.44	16.1.45		flüchtig.
	74	harulski '	itanislav	27. 9.99	6.9.44	16.1.45	11.1	
- 1	75 76 77 78	Puszernik	Elokal ,	21. 9.10	6.9.44	16.1.45		
	70	Koner Grednineki	Jen	22.10.20	6.9.44	16.1.45	+ #W	X
	20	Matia	Hoinrich	31, 3.19	30.11.42	2.2.45	100	X
3	70	Dudlon	Josef Josef		30.1142	21.9.43		Cantorben
Rich.	79	Kr611	Johann	5.10.21	30.1442		114	fluahtig -
1000	30		AOURNI	2. 3.98	30.11.12	20.4:43	Tracker.	1.d. Lundw.
	81	Adamonik .	Peliz .	26.12.22	1.10.43	4.7.44	chlest.	tBdl.vor-
-	100							unglünkt
	82	iniech .	Johann .	10. 4.20	30.11.42	4.7.44	. 4 / 1.	

Abb. 18 Auszug aus dem "Verzeichnis der auf Lothringen I beschäftigt gewesenen Polen"24

Folgende Ostarbeiter sind seit dem 19. Februar 1943 flüchtig:

2505 Antonow, Feodor 12.12.21 Schlepper /
2546 Tschbrnostan, Feodor 15. 5.11 %. /

Zeche Lothringen I/III., den 19. Februar 1943.

Der Lagerführer:

Nuffu

Die vorgenannten Ostarbester sind bis heute nicht zurückgekehrt.

Zeche Lothringen I/III., den 21. Februar 1943

Der Lagerführer:

Norfu.

Abbildung 19 Meldung des Lagerführers Korte über "flüchtige Ostarbeiter der Zeche Lothringen, Schacht I/III vom 21.2.1943 (Quelle:ITS Arolsen)

KOHLENGRÄBERLAND GESCHICHTSWERKSTATT UNTERN FÖRDERTURM

²⁴ ITS Arolsen, 2.1.2.1/70580351, Archivnunmmer: 9399

Luftangriffe Luftschutzstollen, Bunker, Splitterschutzgräben

Neben allen Entbehrungen und der unmenschlichen Zwangsarbeit waren die Gefangenen über Tage ständig auch den lebensbedrohlichen Kriegseinwirkungen – beispielsweise durch Luftangriffe - ausgesetzt. Auch die Baracken-Lager "Heinrichstraße" und am Bövinghauser Hellweg Lothringen waren betroffen.

Im Gegensatz zur deutschen Bevölkerung war es russischen Kriegsgefangenen und "Ostarbeitern" entsprechend der nationalsozialistischen Rassenideologie verboten, öffentliche Bunker oder Luftschutzstollen zu betreten. Mit fortschreitendem Kriegsverlauf und dem zunehmenden Mangel an Kriegsgefangenen wurden in einigen Lagern "Splitterschutzgräben" angelegt, die jedoch keinerlei Schutz vor Bombeneinschlägen boten.

Nach den Fliegerangriffen wurden neben Häftlingen auch Zwangsarbeiter aus dem "Lager Heinrichstraße" zu Aufräumarbeiten und der Beseitigung von Trümmern abkommandiert. Die Kolonnen wurden von SA-Leuten bewacht. Bei den Aufräumarbeiten waren die Gefangenen ständig der Gefahr ausgesetzt, auf Blindgänger oder Bomben mit Zeitzünder zu stoßen und ihr Leben zu verlieren.



Abbildung 20 Polnische Häftlinge und ihre Aufseher bei der Entschärfung von Blindgängern in Bochum (Foto: © Privatarchiv U. Boehner, Bochum-Gerthe / Kohlengräberland)

Nr. 264	Bochine, den 17. Koramber 19 44 Jalinifya Arbiifar Hanio Pellicciari	
Haptfricker	Javelmm, den p. D. CO.	
	La liquidada arbindar strano Tellician	. 10
DAN V	municipal de la company de la	Hard,
	y 11. 13. 9-11	
wohnhaft in	Buchine in Layor Franksa 9-11.	1
ist am	1: 1. Leil Lullausvill gyfallau, verstorben.	
in Bochum,	bii imm frintlifm duftongriff gafallen. verstorben.	
DML V	Verstorbene war geboren am 19. Mai 1922	
. Dinnal	li in Ifalissi	
THE RESERVE TO SECURE	Nr	-100
(Standesamt —	a a Dal 1 Dallingiati madriballin	
Vater:	bonin Alfonso Pollicciari, neofrisasti in	
Rippoli	1 Bologna in Stalina	
	Laoni Pellicerari giborum Ginlia,	
Mutter:	1. D. O. 1 Balance . Youline	
magnifast	! in Rippoli / Bologna in Halian	
DM. V	'erstorbene war — nicht — verheiratet	
	THE COURSE OF STREET	
		100000
	128 71124	
Eingetrag	gen auf mündliche — schriftliche — Anzeige Ash Lagramon from Jofan	ш
Ichmist, no	ofnfaft in Bochim, Caftropm Gallwang 223.	
	Anzeigende ift ballanut und mellande, das me	
som som	Harbafalla omb myann delfanfifalt un	
Smriffel		
anderschiresen.	Vorgelesen, genehmigt und unterschrieber	n
	- Jojam Schnigi elt	
		7
		-
	Impedeblant is Der Standesbeamte	
	Der Standesbeamte	
	- I mun	
The second second	2 11: 10 04	-
Todesursache:	Zarffinkeling she divorse	-
	0	Charles .
The state of the s		

Abbildung 21 Sterbeurkunde für Mario Pelliciari aus dem Lager Turnstr. 9-11; Todesursache: "Zerstückelung des Körpers" bei einem feindlichen Luftangriff (Quelle: Stadtarchiv Bochum, Foto © Kohlengräberland)

Kriegsende

Das Lager Heinrichstraße wurde am 10. April 1945 von den amerikanischen Truppen befreit. Bereits am 4. April 1945 teilte die Direktion der Zeche Lothringen mit, "die Gefangenen von Lothringen I und Lothringen IV seien inzwischen abtransportiert worden und nicht zurückgekommen. Nur die Kranken und Nichttransportfähigen seien überall zurückgeblieben".²⁵

Aufseher der Zeche hatten sich bereits schon Tage vor der Befreiung abgesetzt und die Gefangenen ohne jegliche Versorgung sich selbst überlassen. Viele Gefangene nutzten daraufhin die Gelegenheit zur Flucht²⁶, die verbliebenen Lagerinsassen rebellierten, weil sie über mehrere Tage ohne Verpflegung gelassen wurden. Zechendirektor Dr. Dehmann sorgte am Abend des 4. April 1945 daraufhin für eine warme Suppe, um einem Aufstand der Zwangsarbeiter vorzubeugen.

Zeitzeugen berichten, dass Zwangsarbeiter auf der Suche nach Nahrung und Kleidung im Chaos des Kriegsendes dann plündernd durch den Bochumer Norden zogen und es dabei auch zu Racheakten der Gefangenen an ihren deutschen Peinigern, aber auch zu Gewalttaten auf Seiten der ehemaligen Gefangenen an der Bochumer Bevölkerung kam.²⁷

Sterbeurkunden und Bestattungsbücher belegen, dass auch noch Wochen nach Kriegsende Zwangsarbeiterinnen im Lager Heinrichstraße gelebt und dort ihre Kinder entbunden haben, die jedoch während der Geburt oder wenige Tage später starben (siehe Seite 2).

Auszüge dem Augenzeugenbericht von Wladyslaw Knapik, einem ehemaligen polnischen Zwangsarbeiters der Zeche Lothringen²⁸

12. April 1945 – Das Barackenlager "Heinrichstraße" wird zum amerikanischen Internierungslager -

[...] Amerikanische Soldaten stritten sich mit unseren Männern. Einer von ihnen erklärte auf Polnisch, dass wir in ein Lager gebracht werden sollten, in dem italienische Militärinternierte untergebracht wären, eigentlich nur fünfhundert Meter entfernt, an der Kreuzung der Heinrichstraße mit der Hauptstraße nach Bochum²⁹.

Wir protestierten und sagten ihnen, dass wir hier [an der Heinrichstr. 33] glücklich seien, aber es nützte nichts. Sie hatten den Befehl, uns zu verlegen und wenn wir uns weigerten, würden sie Gewalt anwenden.

Die Absicht war, ausländische Arbeiter in Lagern zu versammeln, bevor die Zeit für die Repatriierung in ihre Heimatländer kam.

²⁵ Die drei großen Herren und die anderen, Bochumer Kulturrat e.V. (Hrsg.), Bochum 1996

²⁶ "... und die Erinnerung tragen wir im Herzen", Initiative "Entschädigung jetzt, Verlag Kamp, Bochum 2002;

²⁷ Augenzeugenbericht von J. S. aus dem Jahr 2018 (damals Kind, er erlebte, wie ein junger russischer Kriegsgefangener in Hiltrop von einer Frau erschlagen wurde).

²⁸ Jede Nutzung, Kopie, Weitergabe oder Vervielfältigung des Augenzeugenberichts – auch in Auszügen – ist untersagt und bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Übersetzer und Projektleiter der "Kohlengräberland-Geschichtswerkstatt", Ulrich Kind.

²⁹ Anm. d. Übers.: "Lager Heinrichstraße" am Castroper Hellweg 365a

[...] Wir bekamen ein Zimmer mit einem kleinen Fenster in einer kleinen Holzhütte zugewiesen. Es war leer, keine Betten, nichts. Wir baten um die Erlaubnis, unsere Betten aus der Heinrichstraße [Nr. 33] zu holen, und bekamen sie auch.

Unsere erste Nacht in der Baracke war alles andere als angenehm. Die Holzbauweise war ideal für Bettwanzen. Obwohl wir in der Heinrichstraße [33] mit ihnen vertraut waren, wurden wir hier von ihnen überfallen. Sie krabbelten in unsere Betten und saugten uns gnadenlos aus.

[...] Dieses Lager war zur Heimat für eine Vielzahl von Nationalitäten geworden. In der Tat waren wir, die Polen, in der Minderheit. In dieser Phase sahen wir Italiener, Jugoslawen, Russen, Menschen aus den baltischen Staaten und andere.

Es war schwer, sie alle zu identifizieren. Beide Geschlechter waren vertreten, aber die Männer überwogen. Es gab auch einige Familien und Kinder.

[...] Das Lager bot ein bedrückendes Bild von Barackenreihen. In dem freien Raum da-zwischen gab es ein paar betonierte Eingänge zu Splitterschutzgräben. Als ich die Treppe zu einem dieser Bunker hinunterstieg, fand ich einen unterirdischen Korridor³⁰. Er war nicht tief, aber er bot einen guten Schutz gegen Granatsplitter und Bomben, falls man nicht direkt getroffen würde.

Ungefähr in der Mitte des Lagers befand sich das Küchengebäude. Jeden Tag stellten wir uns dort für unser Abendessen an. Wir bekamen eine Portion wässrige Suppe und eine Scheibe Brot. Kein Wunder, dass wir ständig hungrig waren.

[...] Wir durften das Lager nicht verlassen, es sei denn, wir hatten eine Sondergenehmigung. Es gab eine Wache am Eingang an der Straßenseite und zwei Wachen auf der Rückseite, eine an jeder Ecke. Aber der Drahtzaun - es war kein Stacheldraht - war nur improvisiert und hatte viele Löcher.

Jeden Tag kamen neue Löcher hinzu, vor allem auf der Seite des Fußwegs, der zum Lager führte. Das war sehr praktisch, denn Büsche und kleine Bäume standen in einer Linie entlang des kleinen Zaunes. Die Leute konnten einfach durch ein Loch im Zaun auf den Fußweg in die völlige Freiheit gehen, wohin sie wollten. Man kann es den Leuten nicht verübeln, dass sie das taten. Wir fühlten uns einfach eingesperrt.

Das Barackenlager "Heinrichstraße" wird zum "Polenlager"

[...] Eines Morgens sahen wir amerikanische Militärpolizisten im Lager. Über Lautsprecher wurden alle aufgefordert, sich auf dem Hof zu versammeln. Zwei große, kräftige Soldaten mit den Buchstaben MP auf ihren Helmen wählten einen Italiener als ihren Dolmetscher. Er sprach nicht nur fließend Italienisch, sondern auch Englisch und Deutsch. Aber die beiden MPs verließen sich hauptsächlich auf ihre kräftigen Stimmen und ihr eigenes Englisch.

Sie begannen, Gruppen nach ihren verschiedenen Nationalitäten aufzuteilen. Meine Englischkenntnisse waren zu diesem Zeitpunkt praktisch gleich null, aber ich konnte anhand der aufgerufenen Nationalität und der Gesten des Militärpolizisten verstehen, was sie von uns wollten. Als der MP also rief: "Italiener hierher!", wusste ich zum Beispiel, dass die Italiener sich in den vorgesehenen Bereich begeben mussten.



³⁰ Anm. d. Übers.: sogenannte "Splitterschutzgräben"

Juni 1945 – Bochum wird Britische Besatzungszone - Erschießung eines polnischen Kameraden im Lager durch einen Britischen Soldaten

[...] Der Nordwesten Deutschlands, einschließlich des Ruhrgebiets, wurde von den Briten besetzt. Unsere amerikanischen Wachen wurden durch englische Soldaten ersetzt.

[Dann] geschah etwas Schreckliches in unserem Lager, etwas, das mich dazu drängte, für immer von dort wegzugehen.

Der englische Soldat, der Wache hielt, erschoss einen Mann, der das Lager durch eine Lücke im Zaun betrat. Wie mir berichtet wurde, hatte der Mann etwas Sauerampfer bei sich, den er in der Umgebung gepflückt hatte, um ihn zum Kochen von Suppe zu verwenden. Im Lager herrschte große Empörung. Ein britischer Soldat erschießt einen unschuldigen polnischen Mann! Es war die Rede von einem hochrangigen Beamten, der kommen und den Vorfall untersuchen sollte.

Opfer und Todesopfer des Lagers Heinrichstraße

Allein in Westfalen starben ca. 123.000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, mehr als 1.800 von ihnen sind auf Bochumer Friedhöfen bestattet³¹, darunter auch mindestens 30 dokumentierte Gefangene verschiedener Nationalitäten jeden Alters der Zeche Lothringen und dem Lager Heinrichstraße. Darunter auch Frauen, Kinder und Säuglinge.³²

Nur einige der Todesopfer des Lagers Heinrichstraße und der übrigen Lothringen-Lager sind dokumentiert, da nur wenige der Opfer auf dem Bochumer Hauptfriedhof, dem "Blumenfriedhof" sowie in Gerthe und Hiltrop bestattet wurden.

Nicht mehr arbeitsfähige "Zivilarbeiter" aus dem Osten wurden zunächst wieder in ihre Heimatorte zurücktransportiert. Wie viele von ihnen allein durch die Transporte in Güter- und Viehwaggons oder die Folgen ihrer schweren Krankheiten und Verletzung in ihren Herkunftsländern starben, ist nicht zu ermessen.

Schwer verletzte oder durch Epidemien und an Seuchen erkrankte Kriegsgefangene verbrachte man zurück in ihre zuständigen Stammlager, z. B. in das Sammellager Soest oder in das Stalag VI A Hemer, das im Volksmund aus diesem Grunde den Beinamen "Sterbelager" trug. Alleine in diesem auch für den Bochumer Arbeitsamtsbezirk zuständigen Stalag werden ca. 23.000 Todesopfer vermutet. Zurzeit ist eine Recherche über die Kriegsgefangenen nicht möglich, da die Dokumente nach Kriegsende an die sowjetische Regierung übergeben wurde und sich Zentralarchiv des russischen Ministeriums für Verteidigung in Podolsk befinden.

Auch das Schicksal russischer Kriegsgefangener, die die Zwangsarbeit auf den Lothringer Zechen bis zu ihrer Befreiung überlebten, ist ungewiss. Nur ca.30% der Gefangenen durften nach dem Krieg in ihre Heimat zurückkehren, alle übrigen wurden vom Stalin-Regime (gemäß des Befehls Nr. 270 vom 18.08.1941) unter Generalverdacht als "Kollaborateure" umgehend in Arbeitsstraflager (Gulags) deportiert.

in: https://www.bochum.de/C125708500379A31/vwContentByKey/W273WFN5263BOLDDE;

³² Bestattungsbücher des Bochumer Hauptfriedhofs sowie der Friedhöfe Bochum-Gerthe und Bochum-Hiltrop, Stadtarchiv Bochum 2019



³¹ Zwangsarbeiter im NS-Staat und ihr Schicksal in Bochum

Über die Zahl der Zwangsarbeiter, die zeitlebens an den Folgen der unmenschlichen Behandlung im Lager, des Hungers, der Krankheiten und der Arbeitsbedingungen bei der Bergbau AG Lothringen und der Eisen und Hüttenwerke AG litten und letzt-endlich später auch daran starben, ist – bis auf wenige Ausnahmen³³ bis zum heutigen Tag kaum etwas bekannt.

Auszüge aus den Bestattungsbüchern der Friedhöfe Bochum-Gerthe und –Hiltrop belegen die Leiden der Insassen des "Lager Heinrichstraße".

Der polnische Zwangsarbeiter Leon Lewandowski wurde – noch kurz vor Kriegsende am 30. März 1945 - mit zertrümmertem Schädel im Gebüsch des Lagers Heinrichstraße gefunden.

	90,-		File PA	11
Name J. F. WANDO	WS.KI,	Keon	Nat 9	L DI. 0
Next of Kin	action design	A section	2100	WAN -
Source of Information der	netery l	ist of	Haup	Enede
Last kn Location Bocku	m Lager	- Hern.	Date Bo	CRUMS
CC/Prison	Arr.	richstn	Ш	
Transf. on	to.		· · ·	74
Died on undenguen	in Bock	rum 1	m Geb	uesch on
Cause of death				Lager
Buried on	in Ge	nthe	1.0	40
G	· + + + + + + + + + + + + + + + + + + +	D. (C. No. 3/3	1-44

Abbildung 22 Findkarte des Zwangsarbeiters Leon Lewandowski im ITS Arolsen (Quelle/Foto: ITT Arolsen)

	30		85	3	11%		17	13	7	124	16	
			C			.,	80	100	755-	838	3/4	
-	1 Juli	".	Monad	0	50.6		007			373	3/3	des 5- gudels.
3	inhekamit.	1,	30	3	71	4	73	4	3	No.	7	Oxumalated acre 25.9.4
				19	, ,	,	12	13	10	1680	7	in Weekly Fell 22 Nar.
	0 " "	•	79	11			13	4	4	312	多	Marie Contraction of the Contrac

Abbildung 23 Auszug aus dem Bestattungsbuch des Friedhofs Bochum-Gerthe zum Tod des Zwangsarbeiters Leon Lewandowski (Foto: Kohlengräberland)

KOHLENGRÄBERLAND GESCHICHTSWERKSTATT UNTERM FÖRDERTURM

³³ "... und die Erinnerung tragen wir im Herzen", Initiative "Entschädigung jetzt, Verlag Kamp, Bochum 2002;

Wie viele der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter*innen der Zeche Lothringen bei Arbeitsunfällen, Bombardierungen und der menschenunwürdigen Behandlung ihr Leben und ihre körperliche Unversehrtheit verloren, kann nur erahnt werden.

	1 1/1 1/1/
	Nr. 153
	fred 200 412250 milities
	To the growing shear has all
M	Dur golnishe (Al.) den G. Tili 144
	Dur golnisch Abritar John Schmich
	make in a language
	wohnhaft in Bohim, Juinoif Hosper 33 im polimlogur_
	ist am 4. Juli 1844
	in Borhiner in her Gribe her Jufe toffer grow Though it verstorben.
	Dudyerstorbene war geben die de in
	in Svorziska Rwib Bieliz
	(Standards
	(StandesamtNrNrNr
	Vater: in belannet.
	Mutter: un bukanut
	D Verstorbene war — nicht — verheiratet •
	versionbelle wur — man — verneirafer
	Foto "
	Eingetragen auf mündliche - schriftliche - Anzeige Luc Belguigni :
	filmlus in Duhing som 6 Juli 1984.
	DAnzeigende
	Control of the Contro
	Vergelesen, genehmigt und unterschrieben
	To goldson,
	Der Standesbeamte
	Molan.
3 11.	Todospresache: Bushimmung Ar fitalla May
3.1/	herifichel.
	Westerhenen am in
	Eheschließung de Versionsenen and
	(Standesamt

Abbildung 20 Sterbeurkunde für Johann Schmick. Todesursache: "Zertrümmerung der Schädeldecke durch Berufsunfall" (Quelle: Stadtarchiv Bochum, Foto © Kohlengräberland)



Abb. 22 Russische Gräber auf dem Bochumer Hauptfriedhof am 24.01.1949 (Quelle: Bildarchiv der Stadt Bochum 01287-5)



Abb. 23 Gedenkplatte auf dem Friedhof des Stammlagers (STALAG) VI A in Hemer (Foto: Archiv Kohlengräberland / U. Kind)



Folgenutzung des Lagers Heinrichstraße



Abbildung 22 "Kitsch-Bude" mit Lagerbaracke des ehem. Lagers Heinrichstraße im Hintergrund, 1948 Foto © Archiv Klaus Gesk

Auch das Barackenlager "Heinrichstraße" wurde nach dem Krieg umgehend zur Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches genutzt und hierfür durch eine weitere (Stein-)Baracke im Bereich der heutigen Straße "Gerther Dahl" erweitert. Später, in den 1950er- bis 1960er-Jahre, soll das Lager dann auch der Unterbringung von angeworbenen italienischen "Gastarbeitern" der Zeche Lothringen gedient haben, bis die Baracken dann erst Ende der 1960er-Jahre beseitigt wurden, um an diesem Ort wieder einen Festplatz für den Bochumer Norden einzurichten. Im Jahr 1968 fand dann das Gerther Schützenfest mit Kirmes erstmalig auf dem Festplatz am ehemaligen Lagergelände statt.



Abbildung 23 Barackenlager "Heinrichstr.", Ansicht vom Gerther Dahl, um 1955 (Foto © Privatarchiv Klaus Gesk)





Lager Heinrichstraße

Luftbild 1952 + Fläche (11500 qm)

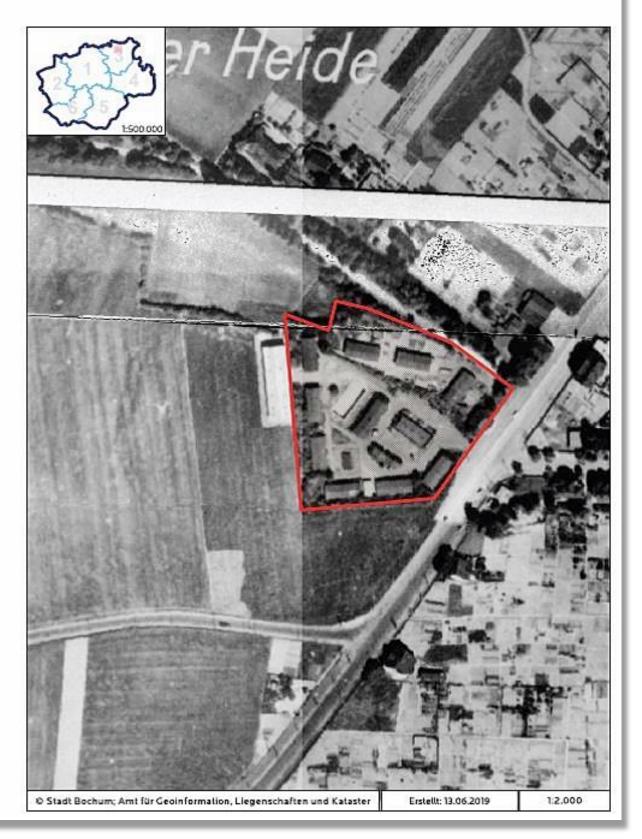


Abb. 24 Luftaufnahme des Lagers Heinrichstraße aus dem Jahr 1952 (Foto © Katasteramt der Stadt Bochum)

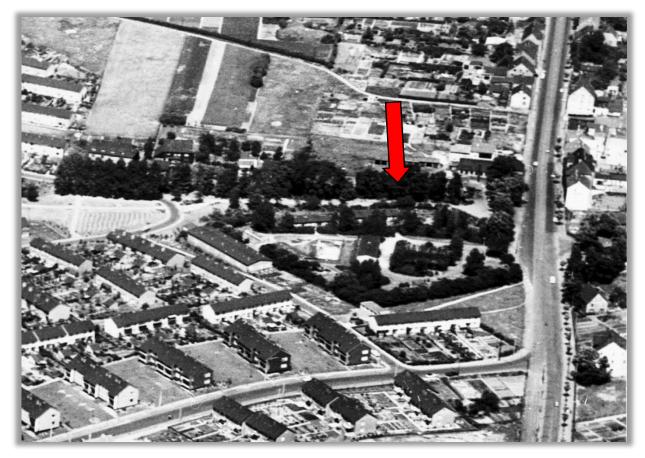


Abb. 24 Ehem. Zwangsarbeiterlager Heinrichstraße / Castroper Hellweg 365, August 1966³⁴

Fazit

Die Bedeutung des Lagerstandortes "Heinrichstraße" als schützenswertes Bodendenkmal und zukünftiger (Lern-)Ort der Erinnerung und des Gedenkens

Das Gelände des ehemaligen Zwangsarbeiter*innen- und Kriegsgefangenen-Barackenlagers "Heinrichstraße" stellt im Bochumer Norden ein bedeutendes und einzigartiges Beispiel für das faschistische Lagersystem dar. Es diente der rassenideologisch begründeten Entrechtung und gewaltsamen Unterdrückung von Menschen zum Zweck der geplanten, restlosen Ausbeutung und Verwertung ihrer Arbeitskraft und Gesundheit.

Zu Kriegsbeginn wurde - gemäß "Führerbefehl" - zunächst die millionenfache Tötung von sowjetischen Gefangenen und Zivilisten durch Erschießungen und Verhungern praktiziert. Mit dem fortschreitenden Menschen und Material verschleißenden Abnutzungskrieg konnte man die deutsche Kriegswirtschaft nur noch durch den Einsatz von millionen Zwangsarbeitern aufrecht halten, die man aus den besetzten Gebieten rekrutierte und ins Ruhrgebiet deportierte.

Der kriegswirtschaftliche Schulterschluss von Kohle und Stahl zeigt sich symbolisch in Bochum-Gerthe durch das gemeinsame Betreiben des Gefangenenlagers durch die Bergbau AG Lothringen und die Eisen- und Hüttenwerke AG, die als Außenlager des KZ Buchenwald an der Castroper Straße auch jüdische Häftlinge beschäftigten.



³⁴ Bildarchiv der Stadt Bochum (L 03709 Neg 17990)

Mit der bewusst getroffenen Entscheidung für den seit den 1920er-Jahren für Kirmes und Bürgerfeste genutzten Platz, am Eingang zum Hiltroper Volkspark und an der Hauptverkehrsader des Bochumer Nordens gelegen, wurde in Bochum-Gerthe ganz bewusst ein Exempel für das nationalsozialistische Lagersystem unter den Augen der direkt ansässigen Bevölkerung statuiert.

Den Anwohnern wurde die gezielte Vernichtung von Menschen durch Arbeit, Hunger, Krankheit und Gewalt von den NS-Schergen tagtäglich - im wahrsten Sinne des Wortes - vor Augen geführt, wenn sie die hilflosen Gefangenen vorbei an den vielen Arbeiter- und Beamtenhäusern der Zeche Lothringen zur Arbeit trieben.

Die zentrale Lage des Standorts Heinrichstraße widerlegt das leidige Klischee des "Wir haben von den Lagern doch nichts gewusst!".

An diesem Ort ist alles offensichtlich und durch die unmittelbare Nachbarschaft der unterdrückten, entrechteten und todgeweihten "Untermenschen" hinter dem Stacheldrahtzaun zu den "Herrenmenschen" intensiv erfahrbar:

Nationalsozialistischer Erfüllungsgehorsam, Planziel-Erfüllung für Kriegswirtschaft und "Endsieg", Profitmaximierung, Rassenideologie, Opportunismus, Anpassung, Duldung des menschlichen Leids oder Angst vor den Nazis auf der einen Seite.

Aber auf der anderen Seite auch vereinzelt Abscheu gegenüber den Lenkern und Henkern, Wut auf die Sklaventreiber und Profiteure, Scham, Mitleid und Solidarität mit den Schwachen, manchmal sogar politischer Widerstand.

Auch ist das Lager Heinrichstraße ein Exempel für das Verdrängen der NS-Gewaltherrschaft "vor der eigenen Haustür" und das Vergessen der Taten ihrer "Schergen aus der unmittelbaren Nachbarschaft". Und das seit 1945, teilweise bis zum heutigen Tag.



Abb. 25 Mauerreste des ehem. Zwangsarbeiterlagers Heinrichstraße (Foto: Archiv Kohlengräberland / U. Kind

Steinerne und hölzerne Zeugen

Noch heute sind deutliche Spuren des ehemaligen "Lagers Heinrichstraße" vor Ort zu finden. Fundamentreste, Zaunpfähle, Stacheldraht. Welche Zeugnisse des Lagerlebens der Gefangenen im Boden zu finden sind, bleibt zu erforschen. Sie würden durch eine Bebauung des Geländes vernichtet, die Chance auf die Schaffung eines würdigen Erinnerungs- und Gedenkortes an dieser Stelle würde vertan. Diese Zeugnisse der NS-Gewaltherrschaft im Bochumer Norden wurden am 18.12.2019 von der Oberen Denkmalbehörde beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) unter (Boden-)Denkmalschutz gestellt und sollen somit für künftige Generationen bewahrt werden.





Abb. 26/27 Zaunpfähle des ehem. Zwangsarbeiterlagers Heinrichstraße (Foto © Archiv Kohlengräberland / U. Kind)

Bochum, den 27. Oktober 2023

Ulrich Kind (für die Kohlengräberland-Geschichtswerkstatt)





Anhang 1 – Zeitzeugen-Berichte ehemaliger "Ost-Arbeiter "der Bergbau AG Lothringen über ihr Leben im Lager (Oktober 2000)³⁵

Nikolaj Dychno (geb. am21.03.1926) war sechzehn Jahre alt, als er am 12. Mai 1942 verschleppt wurde. Er arbeitete für die Zeche Lothringen, Schacht IV in Hiltrop und musste im Lager der Zeche Lothringen an der Dietrich-Benking-Straße leben.

"Ich weiß nicht, was ich über Bochum schreiben soll, ich habe es nicht gesehen.

Ich kenne nur den Weg zum Schacht und vom Schacht. Meine Lagernummer war Nr. 6474. Ich arbeitete 12 Stunden täglich, immer unter Bewachung. Unseren Familiennamen haben wir nie ausgesprochen, nur immer die Nummer genannt.

Zweimal am Tag erhielten wir Essen, aber wir litten Hunger und lebten wie Gefangene. Zur Essensausgabe standen wir in einer Reihe neben einer Nische in der Küche an. Wenn man auffiel, bekam man eins mit dem Knüppel über den Rücken. Geschlagen hat uns einer der Unsrigen: Juchim.

Wir lebten in Holzbaracken, das Lager war mit Stacheldraht eingezäunt, bewacht von Schäferhunden. Es war schwierig zu fliehen. Ich bin trotzdem abgehauen. Man fing mich und jagte mich zurück ins Lager. Für jeden Aufgegriffenen gaben die Deutschen 50 Mark. Danach versuchte ich nicht mehr davonzulaufen. Ich arbeitete bis zur Befreiung."



Wladimir Zidelko wurde am 01.03.1928 in Donezk (Ukraine) geboren. Er war 14 Jahre alt, als er 1942 mit der Eisenbahn nach Deutschland verschleppt wurde. Er musste - bis zur Befreiung durch die Amerikaner im März 1945 - in der Zeche Lothringen, Schacht III, arbeiten und war dort mit Zwangsarbeitern im Alter zwischen 14 und 50 Jahren aus der Ukraine, Russland, Polen, Frankreich, Italien und Tschechien in einer Baracke außerhalb des Lagerkomplexes für "Ostarbeiter" und Kriegsgefangene am Bövinghauser Hellweg (heute bekannt als "Lager Gewerkenstraße") untergebracht.

Ankunft in Bochum

Als wir in Bochum ankamen, bekamen wir eine Suppe und dann kamen die Bauern, die uns kauften. Sie begannen mit der Auswahl und nahmen nur die Kräftigsten, einen schmächtigen Vierzehnjährigen wie mich nicht. Wer [übrig-]blieb, kam in die Grube, ins Bergwerk. Wir wurden dann verteilt. Ich weiß nicht, wo die übrigen hingekommen sind. Unser Schacht war der Schacht III auf Lothringen.

Arbeit

Im Lager lebten nur Männer. Sie arbeiteten zum Beispiel in der Grube, in der Waschkaue oder im Heizraum.

[Meine beiden Kameraden und ich] luden [Kohle-]Schlamm, wir arbeiteten im Transport, wir beluden die Eisenbahnwaggons.

³⁵ Quelle: Privatarchiv Waltraud Jachnow sowie "... und die Erinnerung tragen wir im Herzen", Initiative "Entschädigung jetzt, Verlag Kamp, Bochum 2002;



Wir hatten große Schaufeln und arbeiteten viel. Wir waren zu dritt; solche kleinen, jungen Leute. Wir arbeiteten sehr viel. Ich weiß nur, dass wir im Dunklen ankamen und im Dunklen zurückgingen.

Hunger und Prügel

Tja, kleine Kinder müssen ernährt werden, es muss etwas für sie gekocht werden. Es gab Spinat, immer nur Spinat [oder Steckrüben]. Das Essen kochten deutsche Mitarbeiter, es wurde uns aus der Küchenbaracke des Lagers für die [russischen] Kriegsgefangenen gebracht. Wir bekamen 400 Gramm Brot für den ganzen Tag. Um 19°° Uhr gab es das Abendessen: (Spinat- oder Steckrübensuppe ohne Brot) und sonst weiter nichts. Zu Weihnachten und Ostern bekamen wir Kartoffeln.

Eines Tages gab es im Lager fast einen Streik. Wir haben den Spinat nicht genommen, es war nur Spinat, keine Kartoffeln. Wir aßen ihn offensichtlich nicht ordentlich auf und es kam dann jemand in den Raum, der unser Speiseraum war und er zwang uns, die anderen zu schlagen. Dreimal jeweils. Und wenn es nicht seinen Wünschen entsprach, dann zeigte er uns fünfmal, wie man es machte.

Der schlimmste Moment war, wenn die Bombenangriffe stattfanden. Das ist schlimm. Es ist auch schlimm, im Gefängnis zu sein, ohne Essen. Es war auch schlimm, auf den Rücken geschlagen zu werden. Und da war einer auf der Schicht von der Wache, der hatte eine Brille. Der war schlimm. Der sagte: "Ich werde euch alle erschießen!" Und später, als alles vorbei war und die Amerikaner kamen, da war er zuerst weg. Das Schlimmste ist auch, wenn man Hunger hat und es gibt nichts zu essen. Ein hungriger Mensch ist was Schlimmes. Was soll ich dazu noch sagen?

Arbeitsbedingungen

Unsere Arbeitswoche dauerte von Montag bis Samstag. Es wurde in drei Schichten gearbeitet.

Sonntag war ein freier Tag. Alle Arbeiter wuschen dann ihre Kleidung und manchmal durften wir in den Ort gehen, um etwas zu kaufen (zum Beispiel ein Eis). Der Lohn für unsere schwere Arbeit betrug 5 bis 10 Mark im Monat. Im Lager gab es keine Möglichkeit, etwas zu kaufen.

Alle schufteten, weil sie Angst hatten, erschossen zu werden. Arbeitsschutz-Maßnahmen gab es nicht. Bei Unfällen wurde medizinische Hilfe geleistet, Kranke wurden ins Krankenhaus gebracht.

Tagesablauf

Um 5 Uhr morgens standen alle im Lager auf, wuschen sich und frühstückten. Wir gingen von 6°° Uhr bis 18°° Uhr in der Zeche arbeiten. Eine Mittagspause von 12°° bis 12³° Uhr gab es aus-schließlich für die deutschen Arbeiter. Um 18°° Uhr gingen wir alle wieder ins zurück ins Lager. Um 20°° Uhr war Bettruhe.

Lager-Baracke

Das Lager war mit Draht eingezäunt, es gab aber keine Wachtürme oder Schäferhunde.

In unserer Baracke, die aus Holz gebaut war, wohnten 80 Leute. Sie war aufgeteilt in einen Schlafsaal und einen Speiseraum, wo alle Arbeiter aßen. Wir hatten eine Toilette und ein Waschbecken und einen eisernen Ofen. Alle schliefen auf Matratzen und



Kissen aus Stroh, Kleiderschränke gab es nicht. In der Nacht leuchtete eine elektrische Lampe. Die Keller wurden als Luftschutzkeller benutzt.

Lagerleben

In unserer Baracke gab es normalerweise keine Streitigkeiten oder Schlägereien, darauf achteten die Aufseher. Alle lebten freundschaftlich zusammen. Ich hatte einen Freund, der als Kauenwärter arbeitete, er war 15 Jahre alt.

Informationen von draußen bekamen wir keine und wir hatten auch kein Zeitgefühl, denn einen Kalender gab es nicht. Wir fühlten uns wie Gefängnis-Häftlinge und litten darunter, dass wir nicht frei waren. Außer unserer Kleidung besaßen wir nichts. Unsere Namen wurden nicht genannt.

Bewachung

Das Lager [der Fremdarbeiter] wurde von Zivilisten bewacht, sie trugen Gewehre und hatten Peitschen. Für die kleinste Verfehlung hat man die Arbeiter geschlagen. Das Kriegsgefangenen-Lager, in dem sich hauptsächlich Russen und Italiener befanden, wurde vom Militär bewacht. Manchmal wurden die Baracken kontrolliert.

Widerstand gab es in unserem Lager nicht. Niemand wagte es aber zu fliehen, weil man wusste, dass man erschossen werden konnte.

Kleidung und Hygiene

Wir hatten keine Uniform, alle trugen das "Ost-Abzeichen" auf der Brust.

Wir wuschen unsere Kleidung [sonntags] selbst in den Waschbecken.

Wir Arbeiter wuschen uns jeden Tag in der Waschkaue der Zeche, die Duschen der Deutschen waren von denen der Anderen getrennt.

Kontakt mit den Deutschen

Wenn ein Deutscher Mitleid mit uns Zwangsarbeitern hatte, konnte er auch bestraft oder erschossen werden.

Zeitzeugenbericht von Gertrud Meyer über die Nachbarschaft zum Zwangsarbeiter-Lager Lothringen III (2002)

"Das Lager an der Gewerkenstraße war mit Stacheldraht und einer Mauer umgeben. Hier lebten in den 1940er-Jahren meist junge osteuropäische Menschen. Sie mussten zwangsweise im Bergbau arbeiten, konnten sich aber im Gegensatz zu russischen Kriegsgefangenen in ihrer knapp bemessenen Freizeit frei in Gerthe und Umgebung bewegen. Bei meinen häufigen Besuchen in Gerthe erzählten mir meine Eltern von den ausgehungerten Zwangsarbeitern. Oft kamen sie vorbei und fragten, ob sie kleine Arbeiten erledigen durften, Kohlen in den Keller schaufeln oder Obst ernten. Meine Eltern gaben ihnen dafür Essen oder etwas Geld. Meine Mutter war sehr empört über die schlechte unchristliche Behandlung der Menschen und sagte: "Zur Kaiserzeit wäre das nicht passiert. Auf unserem Bauernhof in Westpreußen aß der russische Kriegsgefangene dasselbe Essen mit uns an unserem Tisch. Er wurde mit Respekt behandelt wie ein deutscher Knecht. Es ist unwürdig für Christen, die Menschen so schlecht zu behandeln.



Anhang 2 – Lagerstandorte der Zeche Lothringen



Abb. 28 Lager Lothringen I/II, Turnstraße 9-11 heute (Foto © Kohlengräberland)



Abb. 29 Lager Lothringen I/II Heuwegschule an der Gerther Straße (Foto © Stadt Bochum -10113-04)



Abb. 30 Lager Lothringen IV in der ehem. "Paul-Paßmann-Schule" (heute: Frauenlobschule) an der ehem. Otto-Gehres-Straße (heute: Frauenlobstraße) um 1937 (Foto © Stadt Bochum)

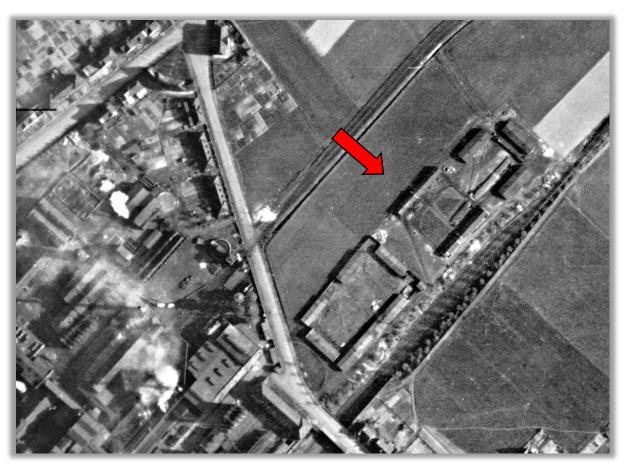


Abb. 31 Lager Lothringen IV an der Dietrich-Benking-Straße im Jahr 1945 (Foto © Luftbilddatenbank Dr. Carls / Kohlengräberland)

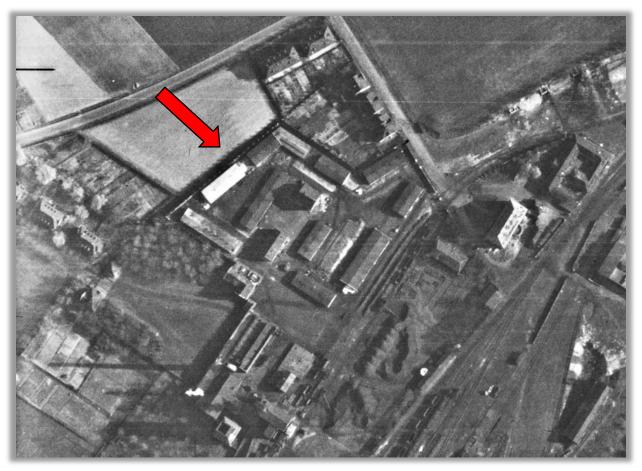


Abb. 32 Kriegsgefangenen-Lager Lothringen III am Bövinghauser Hellweg im Jahr 1945 (Foto © Luftbilddatenbank Dr. Carls / Kohlengräberland)

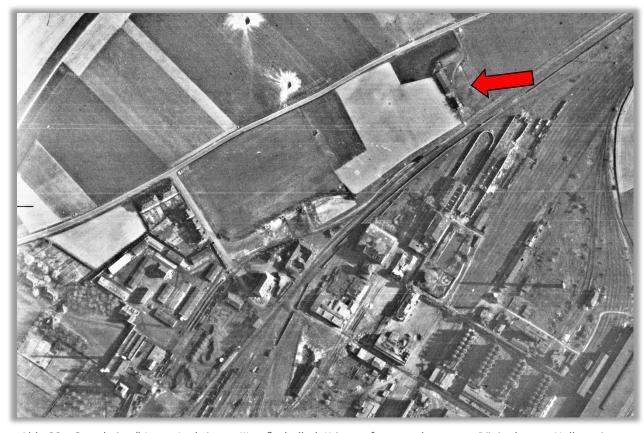


Abb. 33 "Ostarbeiter"-Lager Lothringen III außerhalb d. Kriegsgefangenenlagers am Bövinghauser Hellweg im Jahr 1945 (Foto © Luftbilddatenbank Dr. Carls / Kohlengräberland)



Abb. 34 Lager Gewerkenstraße der ehem. Chem. Werke Lothringen / I.G. Farben um 1980 (Foto © Stadt Bochum)



Abb. 35 Ehem. Lager Cöppen-Castrop, Zeche Lothringenl/III, Bövinghauser Hellweg 2 (Foto © Kohlengräberland 2021)





Abbildung 36 Heinrichstr. 33 heute, ehem. Zwangsarbeiterlager der Bergbau AG Lothringen (Foto © Kohlengräberland 2022)



Abbildung 37 Castroper Hellweg, Bochum-Gerthe, 1930er-Jahre. Links: Gaststätte "Kath. Vereinshaus" / Lager für Zwangsarbeiter, Lothringer Str. 415 (Foto © Stadt Bochum)



Abbildung 38 Zeche Lothringen, Schacht V, heute Gewerbegebiet Gerthe Süd am Castroper Hellweg, in dem – nach Zeitzeugenberichten zeitweise auch Zwangsarbeiteruntergebracht worden sind (Foto © Archiv G. Kivelitz / Kohlengräberland)



Abbildung 39 Verwaltungsgebäude der Zeche Lothringen, Lothringer Str. 40, das in vielen Urkunden als Herkunftsadresse von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen angegeben wurde, wenn eine eindeutige Zuordnung zu einem Lager der Zeche nicht möglich war (Foto © Kohlengräberland, 2019)